

Korrespondent.

Verlagspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei 600.000 von jedem Abnehmer; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Einzel- und von dem Bank- oder Postamt; auch bei Post 1.20 Mk. unter 42 Pf.
Nachzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen.
— Abnahme unserer Originalzeichnungen ist mit beifolgender Zeichnungsbil-
let für die Abgabe unentgeltlich verbunden. — Die Abgabe unentgeltlich verbunden. — Die Abgabe unentgeltlich verbunden.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Werbung mit
Abrechnung 10 Stk. Preise: 25 Stk., ansonsten
20 Stk. im Restbetrag 40 Stk. Bei sonstigerem Satz entsprechend. Bei
Beilagen für Tagesblätter nach Vereinbarung. Bei Anzeigen mit
belegter Bezahlung, nach Maßstab mit Fortschreibung. Größtmöglicher
Raum für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Bei
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Zwei politische Antipoden.

Der freikonservative Abg. Dr. Krenndt und der Sozialdemokrat Feine, kommen hinsichtlich der Würdigung einer ewigen Mehrheit der Linken im nächsten Reichstage zu auffallend ähnlichen Resultaten. Sie glauben beide, jeder natürlich die Dinge aus einem anderen Gesichtswinkel betrachtend, daß eine solche Mehrheit nicht viel würde erreichen können. Während Feine „als geborener Zweifler“ in den sozialistischen Monatsheften vor überaus hingehaltenen Hoffnungen auf ein Gelingen des politischen Zusammenwirkens der Sozialdemokratie mit dem bürgerlichen Liberalismus warnte und die Hauptaufgabe dieser Koalition darin erblickte, den Betrieb der Regierungsmaschine lahmzulegen und die verbündeten Regierungen durch fortgesetzte Forderungen einer freiheitlichen Politik immer und immer wieder ins Unrecht zu setzen, bemüht sich Herr Krenndt, den Liberalismus, um in der Wertsprache zu reden, „mies“ zu machen und ihm vorzuzulassen, daß er sich in einem ganz unbegreiflichen Siegesrausch befindet und daß eine Mehrheit der Linken für ihn die größte Gefahr sei. Denn eine solche Mehrheit könne — und hier bezieht er sich mit Feine — immer nur eine negative sein und das Zentrum für jede positive Leistung unentbehrlich machen.

Die Beweggründe des Herrn Krenndt für seine Stellungnahme sind ja natürlich sonnenklar. Er will den Liberalismus wieder mit dem Gedanken an ein Zusammengehen mit der Rechten geröhnen und weist ihm daher gewaltige Gefahren vor, wenn er eine Parteigruppierung erreichen würde, bei der die Rechte völlig ausgeschlossen ist. Es wirkt grotesk, wenn er als Folge der Linkenmehrheit das Wiedertreten der Zentrumsherrschaft verurteilt. Aber gerade die Mehrheit der Linkenpartei wäre die einzige Parteienkoalition gegen, bei der zur Erreichung parlamentarischer Erfolge das Zentrum nicht mehr notwendig zu sein braucht. Die einzige andere Kombination, bei der das Zentrum ausgeschlossen werden konnte, der sogenannte Blau-Blau, wird unter seinen Umständen wiederkommen, schon allein wegen der Tatsache, weil der vorausgesetzliche Mandatsgewinn der Sozialdemokratie diese Kombination von vornherein zunichte macht. Wenn die Linken in Zukunft nicht allein die Mehrheit herstellen kann, so wird das Zentrum stets in der Lage sein, so wohl mit der Rechten wie mit der Sozialdemokratie eine Mehrheit zu bilden. Daß das Zentrum Krampf bleibt, kann demnach nur vermieden werden, wenn im nächsten Reichstage eine klare Linkenmehrheit zustande kommt. Dann ist eine Parteienkoalition gegeben, bei der ohne das Zentrum gearbeitet werden kann. Und darin würde die neue und bis dahin einzigartige Gelegenheit gegeben sein, das Zentrum auszuschalten, ohne der Rechten in die Arme zu fallen.

Eine solche Situation würde natürlich, darüber ist man sich auf Seite des ausbleibenden Liberalismus ohne weiteres klar, an die Haltung der Nationalliberalen sowohl wie der Sozialdemokratie ganz besondere Anforderungen stellen. Die letztere würde, wenn die Mehrheit der Linken nicht bloß auf dem Papier stehen, sondern gegebenheitlich-parlamentarisches Leben gewinnen sollte, ihre Politik freilich anders einrichten müssen, als dies selbst der Abg. Feine noch glaubt empfehlen zu können. Eine Mehrheit der Linken muß, wenn sie lebensfähig sein und die Regierung umgestalten will, positiv schaffende Politik zu machen imstande sein. Die Sozialdemokratie würde ihre Haltung zu manchen Fragen von wesentlicher Bedeutung, wie erinnen nur an die Abstimmung über den Etat, einer Remedur unterliegen müssen. Sie würde sich als Glied einer Mehrheit zu fassen haben, die die Geschicke des Landes mit bestimmt und daher auch, im Gegensatz zu einer Partei, die sich als geborene Minderheitspartei fühlte und sich demnach auch ihre Stellungnahme mehr nach taktisch-agitativen Erwägungen einrichten kann, ihrer Mitverantwortlichkeit sich bewußt ist. Wir wissen sehr wohl, daß sehr vielen Linken in der Sozialdemokratie der gegenwärtige Zustand der Mitverantwortung für das, was gemacht wird, sehr bequem ist und

daß sie ein gewisses Bangen vor dem Zeitpunkt haben, wo die Sozialdemokratie als ausschlaggebender Faktor einer neuen Mehrheit mit in Betracht kommt. Wenn die Sozialdemokratie dann versagt, dann tritt allerdings das Zentrum schmunzelnd in seine „wohlerwöhrten“ Rechte wieder ein. Die Mehrheit der Linken würde also eine leere Zahnenpietee sein, wenn die drei Gruppen derselben zu einer möglichst einseitigen Politik, etwa im vergrößerten Maße des badijschen Großblocks, nicht zu bringen wären; sie könnte aber eine neue Ära für Deutschland herausbeschreiben, wenn alle Teile derselben sich ihrer hohen Verantwortung bewußt sind. Jedenfalls muß in der praktischen Politik darauf hingearbeitet werden, die Vorbereitung für eine anderweitige Gruppierung der Parteienverhältnisse zu schaffen, und das ist die energische, zielbewußte Bekämpfung des schwarzen blauen Blods.

Selbsterinnerungen und Lebenshoffnungen

So lautet das Memoirenbuch, das der ehemalige Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Wilhelm Förster, herausgegeben hat (Verlag von Georg Reimer Berlin). Das Buch, das den Lebensgang des hochverehrten Gelehrten und Forschers aus seiner eigenen Feder schildert, zeigt uns den Verfasser als die feinsinnige, edelgedankte, unerschütterlich gebildete und hoch — aber vielleicht gerade deshalb — beständig beschriebene und lebenswürdige Persönlichkeit, als die er jedem bekannt ist, der jemals mit ihm in Verbindung kam. Geheimrat Förster bietet uns in seinem Buch ein Bild seines wissenschaftlichen Wirkens und seiner dabei im Dienste der Menschheit erzielten Erfolge. Aber er gibt uns mehr: einen Überblick über die Kulturentwicklung Deutschlands in den letzten 60 Jahren, gesehen mit den Augen eines weithergehenden, unbeeinträchtigt an die Fortentwicklung der Menschheit zu höheren Zielen glaubenden Menschen. Förster war nie und konnte seiner ganzen Naturanlage nach nicht ein Parteimann im engeren Sinne des Wortes sein; dafür fehte ihm der politische Machtwille, die Rauheit und Schärfe, ohne die der Parteipolitiker leider heutzutage nicht gut durchkommen kann. Aber Försters Denken und Tun war und ist Liberalismus im besten und vornehmsten Sinne des Wortes. Seine aktive Beteiligung an der Bekämpfung des Antisemitismus zeigt, daß er selbst dann vor der Berührung mit dem gemeinen und häßlichen nicht zurückschreckte, wenn es galt, für die freudlich verlegte Idee des gleichberechtigten Miteinanders vor dem Gesetz die Wärme einzutreten. Seine tätige Mitarbeit an den Bestrebungen der ethischen Kultur zeigt ihn uns als den Mann, der durch die Ausbildung der Persönlichkeit über die Niederungen des jetzigen politischen Lebens hinwegzukommen vermag. In dieser Hinsicht vertritt sich seine Darstellungsweise häufig zu einer Art Prophetie, wie dies beispielsweise aus der folgenden charakteristischen Stelle seiner Schlussbemerkungen hervorgeht:

„Die ehrwürdigsten alten und die geklärtesten neuen Gedankenmächte können und werden sich verbinden, um die höchsten Ziele des Erdenlebens uns gemeinsam gegenwärtig zu halten, und zwar die alten Gedankenmächte im Gebiete der Idealwelten des tiefsten Inneren, die neuen Gedankenmächte im Gebiete der beglückendsten Gestaltungen auch des äußeren Lebens im Sinne der Denkung und Bemessung der Naturkräfte und in unablässiger Prüfung und Sicherung der Wahrheit und Treue unserer Gedankengestaltungen, die uns mit Hilfe der sorgfältigsten Erforschung des Vergangenen und Gegenwärtigen das Künftige verstehen und dann ihre Benützung oder Widerlegung erfahren durch den von uns unabhängigen Fortgang der Welterscheinungen.“

Interessant sind die verschiedentlichen Erinnerungen Försters an Beziehungen zu den herrschenden Persönlichkeiten. So erzählt er, daß die Kaiserin-Witwe Friedrich eines abends nach dem Anblick der Saturnringe, vor dem großen Fernrohr stehend, in die Worte ausgebrochen sei: „Ach wenn doch alle Rannonenrohre

in Fernrohre verwandelt würden.“ Förster versprach damals, diesen Ausdruck nicht weiter zu sagen. Als dann einige Jahre später ein Anlaß kam, die Kaiserin an jenen Beobachtung zu erinnern, bemerkte sie dazu: „Wir sind doch jetzt weiter als j: von der Erfüllung solcher Wünsche entsemt.“ „O nein, Majestät“, erwiderte Förster, „wir sind in dieser Richtung weiter gekommen, denn es werden jetzt den Rannonen schon Fernrohre beigegeben.“

Von der sozialdemokratischen Forderung der Bergesellschaftung des Privatigentums an Produktionsmitteln hält Förster nicht viel, denn „wo ist denn die Gewissenhaftigkeit, die Reinheit von Eigenliebe, die Menschenliebe, die Geistesstärke, welche ausreichen könnte, auch nur eine kurze Sparsame Zeit hindurch ideale wirtschaftliche Zustände — angenommen, daß dieselben einmal sozjagen vom Himmel stelen — wirklich ausreicht zu erhalten gegen die traurigen Mächte, die sich die unbenehmen Begehungen und die ungebändigten Affekte der Menschen gegenseitig zu bereiten fortfahren würden, selbst wenn teinzelne äußere Not mehr vorhanden wäre?“ Die innere Äußerung des Menschseins hält Förster für das A und O aller Reformen. Man wird ihm darin nicht überall folgen können, aber man muß die Konsequenz und Reinheit seiner Anschauungen auf diesem Gebiete gern anerkennen. Aus seiner Gesamtauffassung heraus resultiert auch sein lebhaftes Eintreten für die Gleichheit und Allgemeinheit des Stimmrechtes. Schön und guttrefend sind die Worte, die er diesbezüglich schreibt und mit denen wir diese kurzen Betrachtungen über sein Werk schließen wollen: „Es scheint mir durchaus gerecht und weise, wenn in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe Deutschlands bei der Erhöhung der elementarsten Anteilnahme an politisch-sozialer Arbeit die abstrakteste Gleichheit der Stimmrechte konsequent proklamiert wird, bei größtmöglicher Unabhängigmachung der Stimmgebung von anderen Motiven als dem eigenen Gemissen. Es erfüllt den Krämpfen und einflusslosesten Menschen mit einem erhöhten Gefühl seiner Menschenwürde, wenn ihm versöhnlich dieser minimale Anteil an den großen Entscheidungungen der gemeinsamen Angelegenheiten in der reinsten Weise gewährt wird. Die anderen Menschen, die an Geld oder an Einfluß reicher sind, haben ja zahllose Möglichkeiten, ihre Rechte und Interessen, auch sogar ohne kollektive Gewalttaten, zur Geltung zu bringen. . . Die Befürchtung, daß die bloße Stimmengleichheit einmal irgendwie nachbaltigen Unstun und Unfug auslösen oder billigen könnte, ist höchlich abertreiben. . . Es ist doch in zahlreichen Beispielen bei den Kleinsten, wie bei den größten Gemeinschaftsvertretungen in den letzten Jahrzehnten schon deutlich hervorgetreten, daß wenn irgendwo eine aus den extremen Elementen der Bevölkerung zusammengesetzte Vertretung zur Ausübung entscheidender Befugnisse gelangt ist, sofort an die Stelle von ureisigen und unweilen Absichten und Forderungen jener extremen Elemente eine ruhige Selbstbescheidung derselben und geschäftliche Weisheit tritt höchstens mit ganz kurzer Dauer haltungsloser Übergänge von Unreife zur fortschreitenden Reife.“

Herr Bitor Schäfers

von der hiesigen katholischen Gemeinde sendet uns folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrte Redaktion! In Nr. 93 Ihres Blattes steht ein Artikel „Der abermalige Verzichtungsversuch“, der mehrere mich betreffende Unrichtigkeiten enthält. Auf Grund von § 11 des Pressegesezes erlaube ich dem gegenüber um Abdruck folgender Verichtigung:

1. Es ist eine irreführende Unterstellung, ich wolle das „Schäfers Tagblatt“, vor der Öffentlichkeit nicht kennen.“ Das Blatt gefällt mir ausnehmend gut. Darum braucht es aber mein „Beiborgan“ nicht zu sein. Ich verweise auf die „Köln. Volkszeitung“ als mein eigentliches „Beiborgan“, weil ich, wie schon

bernekt, annahm dieser Umstand werde Herrn C. F. wegen verschiedener Artikel dieses Blattes aus der letzten Zeit interessieren, namentlich wegen eines Artikels, der über das „Staatsbürgen von Goresgesellschaft“, das Deutsche Konvokationsgesetz usw. handelt.

2 Die katholische Kirche läßt auch heute noch jede Taufe gelten, wozu es sich um eine wirkliche Taufe handelt. Nicht der Glaube oder Unglaube des Sünders macht den Taufakt gültig oder ungültig, wohl aber die Art und Weise, zu taufen. Es ist eine „Annahmung“ von C. F. und vorschreiben zu wollen, daß wir die allezeit als wesentlich betrachtete Form der Taufe preisgeben sollten.

3 Was das Verbot, den Friedhof zu betreten“ angeht, so sollte ich nochmals, daß ich nur für die endende Menschen schrieb. Wenn mit der Artikel die Unterstellung macht, ich habe „auf jeden Fall und mit allen Mitteln“ meine Leser „austrufen wollen“, so protestiere ich entschieden dagegen. Folgendes sind die nackten Tatsachen: Wenn nach dem Wm. Nr. vom 30. 5. 1844 beendigt werden soll, dann vollständig ist das Betreten des Friedhofs seitens des katholischen Geistlichen folgendermaßen: Ist der Leichnam am Friedhofstore angelangt, so hat der katholische Geistliche, wenn er den Friedhof betreten will, sich erst verschiedener Kleidungsstücke zu entkleiden: Stola, Reagen, Sporn und Lalar, wenn er leichten als Überrock trägt. Nachdem er den Leidtragenden dieses Schau Spiel gegeben und sich in einen einfachen Privatmann verwandelt hat, erst dann darf er auf den Friedhof. Wo habe ich diese Scene ausgebreitet?

4 Auch protestantische Geistliche mußten unter Umständen gezwungen werden (durch Einschreiten staatlicher Organe), sich im Rahmen des Gesetzes zu halten. Und das in unserem Bundesstaate, z. B. in Baden in Weisbaden.

5. Die Unterstellungen des 1. Punktes des Artikels, den ich berichtete, sind unwar. Herr C. F. kann ich erneut nur wieder auf die „Alln. Volkstg.“ verweisen, wo er in den Nummern vom 1/2. April etwas für seine Seite Zutreffendes finden wird.

Merseburg, den 21. April 1911.

Jos. Schäfers, Bilar.

Zur Maroffkroge

wird vom Donnerstag aus Langer folgende Depesche verbreitet: Die Nachrichten von der Mahalla Blémond reichen bis zum 16. April. Zu diesem Zeitpunkt nachdenklich die Wege unangabar. Der Fluss bildet bei den Mündungen des Negotta und des Nelles einen See von mehreren Kilometern Länge. Die Bewegung ist unendlich, aber die Haltung der Truppen ist gut. In dem Kampf vom 12. April wurden ein einziger Soldat getötet und zwei Mann verwundet hatte. Die Wirkung des Kampfes war beträchtlich. Trophäen fehlten die Scherada wieder in ihre Stellungen rings um die Mahalla zurück. Ein Bote, der am 16. April zu Fuß auf Fz zur Mahalla kam, erzählte, daß die Stadt ruhig ist, Lebensmittel herankommen und die Koningette der Dyma eingetroffen seien. Nach einer Abtuhung aus Fz vom 13. April war der Kampf vom 12. April gegen die Beni Wier, Usain und Djam ein bedeutungsvoller Sieg für den Machfen; der Feind wurde bis auf 200 Wier an die Besichtigungen von Fz herangelockt und dann durch das Feuer der Artillerie dezimiert. Die Verluste des Machfen betragen vier Tote.

Über die geplanten militärischen Maßnahmen Frankreichs in Maroff wird offiziell gemeldet, daß die aus der Schauje nach Fz zu entsendende Parie etwa 2000 Mann zählen und ein Gede von algerischen und französischen Infanteristen, sowie mehrere Artillerieabteilungen erhalten werde. Was die Verstärkung der Militärposten auf dem rechten Ufer des Muluja anlangt, so habe die Regierung dem General Doube festgestellt, über die sämtlichen Mannschaften bestehende seiner Division zu verfügen, um die Sicherheit des Grenzgebietes zu gewährleisten. Die Regierung scheint sich vorläufig darauf beschränken zu wollen, durch eine Truppenansammlung auf dem rechten Mulujaner, welche durch die in dem Algerienvertrag anerkannten französisch-marokkanischen Abkommen von 1901 und 1902 gerechtfertigt sei, die aufständischen Stämme von Fz abzulösen.

Die Truppen, die wegen der Örtung unter den Stämmen am Mulujan zur Verstärkung einiger Posten an der Westgrenze Algeriens abgemandt werden sollen, werden vier Bataillone Infanterie, drei Schwadronen Kavallerie, zwei Selbsttötender und eine Abteilung Schützengilde mit zusammen etwa 3000 Mann umfassen, die im Laufe der nächsten Woche an ihrem Bestimmungsort angelangt sein dürften.

Aus Dran wird gemeldet, daß die Zusammenziehung der Verstärkungen für die Militärposten an der französisch-marokkanischen Grenze sechs bis sieben Tage in Anspruch nehmen werde, so daß in der

nächsten Woche an 9000 Mann am Mulujan stehen werden.

In Maroffe werden die Pateboote „Espagne“, „Maitaine“ und „Malaya“ bereit gemacht, um in Marcell, Bona, Hipperville und Algier ungefähr 2700 Mann mit der Bestimmung nach Casablanca aufzunehmen.

Die Haltung Spaniens. Bei einem Empfang der Botschafter im Ministerpräsident Canalejas auf die Möglichkeit der Entsendung einer Truppenabteilung nach Fz zu sprechen, wo die Lage augenblicklich äußerst bedrohlich sei, und erklärte, Spanien werde sich an keiner Aktion beteiligen; aber es sei natürlich, daß Spanien Botschafter treffe für etwaige Rückwirkungen, die die Ereignisse auslösen könnten. Bei Melilla und Ceuta herrsche Ruhe. Die dort zeitweilig stattfindenden Truppenbewegungen bezwecken lediglich, die Ruhe unbedingt zu erhalten. Die spanischen Truppenabteilungen verließen dabei die spanische Grenzlinie nicht.

Die mexikanischen Wirren

haben infolge der historischen Politik des Präsidenten Diaz und der unersättlichen Haltung des Präsidenten Madero wieder einen härteren Charakter angenommen. Madero will den Kampf bis ans Meeres. Hat er den Grenzort Aguas Prietas preisgeben müssen, so schied er sich, ist an die Stadt Juárez zu flüchten. Gomez, der Vertreter des Insurrektionsführers Madero in Washington, sandte an diesen ein Telegramm, in welchem er erklärt, Juárez sei angestrebt, aber unbedingt für notwendig, weitere internationale Bewilligungen zu verweigern. Aber das löst Madero nicht an. Er erwiderte, wie die „Associated Press“ aus C. F. meldet, unabhängig den sofortigen Waffenstillstand. Erst nach der Schlacht bei Juárez werde er über einen Waffenstillstand reden. Nach einem weiteren Telegramm aus C. F. meldet Madero, daß der Präsident Diaz, der die Regierung von dem Rücktritt von Diaz und der Räumung von Juárez erzielte, er am Freitag nachmittag Juárez angreifen würde. Der Befehlshaber der Bundesstruppen erklärte, sich nicht ergeben zu wollen.

Zur Haltung der Vereinigten Staaten. Während der „New York Times“ aus Washington gemeldet wird, der Ton der Antwort des Präsidenten Diaz möge den Eindruck, als wolle er die Vereinigten Staaten zu einer Intervention provozieren in der Hoffnung, daß ein Übergriff der Grenze durch die amerikanischen Truppen alle Parteien in Mexiko gegen Amerika vereinigen werde, wird von maßgebender Seite in Washington erklärt. Präsident Taft habe endgültige Beschließungen von Seiten Mexiko nicht erachtet. Die Kämpfe an der Grenze eingeschränkt werden würden. Der Inhalt der Antwort Mexikos auf die amerikanische Note sei im wesentlichen bezeichnend. Präsident Taft befürchte nicht, daß sich Veranlassung zu einem Eingreifen der Vereinigten Staaten bieten werde. Präsident Taft habe am Donnerstag mit Staatssekretär Bryan und mehreren Kongressmitgliedern die Angelegenheiten der Grenzangelegenheiten, eine Befragung über die Lage an der mexikanischen Grenze. Er heißt, der Präsident habe in dieser Unterredung erklärt, man müsse sich, da die Gesetze sich in der Nähe der amerikanischen Grenze abspielten, auf Schwierigkeiten gefaßt machen; aber, um Streitigkeiten zu vermeiden, sei es notwendig, daß die Gesetze nicht an der Grenze in eine unzulässige Richtung zu beobachten, und er fürchte nicht, daß sich irgend ein Vorwand für eine Intervention, eine Vermittlung irgendeiner Art oder eine Einmischung in die Angelegenheiten Mexikos ergeben werde. Das Kongressmitglied Sulzer äußerte sich, als er wenig Beibehaltung der Konferenz das Welche zu handeln, daß eine Intervention eine Intervention der Vereinigten Staaten in die mexikanischen Angelegenheiten vermieden werde.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Zum Befinden des Kaisers Franz Josef schreibt das „Freidenkblatt“: Nachdem die geringe Dürrezeit, an welcher Seine Majestät der Kaiser seit einiger Zeit leidet, durch die Anstrengungen der letzten Wahlen und die Einwirkung in der Forderung unzulässig befristet worden ist, wird der Kaiser, dem Rate des Arztes folgend, vor der Abreise nach Budapest keine allgemeinen Audienzen mehr erteilen und wenn möglich in Schänbrunn bleiben. — Wäglich die Reform des österreicherisch-ungarischen Militär-Kreisprozesses ist in der gemeinsamen Audienz der Ministerpräsidenten Graf Khuen-Hedervary und Freiherrn v. Winiety bei Kaiser Franz Josef in Wien am Freitag ein Wort zur Lösung der heutigen Frage vorgebracht worden, der Gegenstand weiterer Verhandlungen zwischen beiden Regierungen bilden wird. Ministerpräsident Khuen-Hedervary kehrte abends nach Budapest zurück, wo diese Frage im Ministerrat verhandelt werden wird.

Frankreich. Die Privatbankgesellschaften werden, wie das „Fig. de Paris“ wissen will, der vom Minister der öffentlichen Arbeiten an sie gerichteten Anforderung nicht entsprechen und keinerlei weitere Wiedereinrichtung entlassener Eisenbahner vorzunehmen. Diesen Forderungen hätten die Direktoren der verschiedenen Bahngesellschaften am letzten Sonnabend nach der Kammer Sitzung, in der die Kammer den drohenden Entlassungen des Ministerpräsidenten und des Arbeitsministers zugestimmt, gemeinsam gelassen.

Preußen. Der katholische Bischof Denissemitsch, der 1907/08 neoortodoxer Bernese aller katholischen Kirchen Preußens war, ist seiner Aemter als Prälat und Konfessionalschlichter entbunden worden. Ihm wird vorgeworfen, er habe dem jetzt ausgetretenen Jesuiten Berzinski die Erlaubnis erteilt, eine unehrdwürdige Kongregation zu bilden, ferner den Bezirk Wittenberg zum Katholizismus zugelassen und andere gesandte Handlungen, die im Widerspruch mit der katholischen Lehre stehen, zu begünstigen. Der frühere Bischof von Berlin ist mit seiner Familie nach Oesterreich abgereist.

England. In Unterhaus sagte der Unionist William Peel, ob der vorgeschlagene Austausch von Informationen über Flottenbauten zwischen der britischen und der deutschen Regierung vor oder nach der Vorlage des Jahresbudgets an das Parlament erfolgen solle. Der Unterhaussekretär des auswärtigen Amtes Mac Donogh erwiderte, daß man in diesem Stadium keinerlei Meinungen über Einzelheiten der vorgeschlagenen Vereinbarung äußern könne.

Spanien. Der spanische Kreuzer „Cataluna“, der in Afrika die Rechte des Präsidenten Fallés abzurufen sollte, ist am Freitag vormittag auf telegraphische Weisung nach der marokkanischen Küste abgegangen.

Portugal. Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat wird demnächst veröffentlicht werden. Die Republik gewährleistet die Gewissensfreiheit und hebt die katholische Religion als Staatsreligion auf. Der öffentliche Kultus wird gewissen Beschränkungen unterworfen. Die Riten des Kultus werden von Ritenvereinbarungen getragen. Diese Vereinbarungen dürfen sich nicht die Erlaubnis und unter Umständen die Erlaubnis, die zur Zeit der Erklärung der Republik im Amt waren, werden Abgeordnete zuerkannt. Wichtige Erlasse dürfen ohne Erlaubnis der Regierung nicht veröffentlicht werden. — Der Ministerrat verzögerte auf die Aufhebung des Statuts Beja, weil das Konordat mit dem Heiligen Stuhl nicht durch einen einfachen Beschluß des Ministerrats aufgehoben werden könne. — Die von portugiesischer Wunde“ meldet, wurde in Lisbon ein Reservemoffizier verhaftet, der des Versuches beschuldigt wird, Manuskripten der republikanischen Garde gegen das bestehende Regime zu werfen.

Türkei. Vom Libanosenkrieg. Wie die Wälder melden, haben die Massaken von neuem die Truppen an der Grenze zu Maroniten und unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — In der Waimona Angelegenheit wurde am Donnerstag auf die Worte der Untersekretär des auswärtigen Amtes Yusuf Said veräußert. Er erklärte, daß er in Konstantinopel tennen gelernt und gemeinsam mit ihm sich um die Koncession für die Bahnhöfe Hama-Bahad demohören habe. Hierüber habe er mit Waimona ein Abkommen abgeschlossen. Gegenüber einer anderen Erklärung habe er zu Waimona nicht. Die türkischen Wälder melden, daß am Donnerstag der in der Waimona Angelegenheit genannte Waz Jalt erschienen habe, daß er Waimona dem Untersekretär des auswärtigen Amtes Yusuf Said vorgelegt habe.

Sinaï. Die Stellung hat seit Montag etwas festig Wironen an der Arbeit werden, die revolutionäre Unterliebe verächtlich sind. Mehrere von den Verhafteten haben mit Wäldern in Verbindung gekommen. — Zum 1. April folger Hsi-Liangs, der von seinem Hofen als Generalgouverneur der Mandchurei entbunden wurde, ist der Generalgouverneur von Szechuan, Erh-Hsiung, ernannt worden, der gleichzeitig den Rang eines kaiserlichen Beamten erhalten hat, verbunden mit der Stellung eines Fachtaragenerals für die drei Provinzen der Mandchurei. Der neue Generalgouverneur hat also die unmittelbare unbeschränkte Oberaufsicht über alle militärischen und zivilen Behörden der ganzen Mandchurei.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Donnerstag nachmittag fanden sich mit dem Kaiser bei den Ausgehenden die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, der König der Hollänen, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und die Königin-Mutter Alexandra von England ein. Bei Abschluß der Arbeiten vor den griechischen Diergarten teilte der Kaiser an die Arbeiter Geld aus und Prinzessin Viktoria Luise überreichte jedem ein Dixerel. Um die Arbeiten sofort in großem Maßstab in Angriff zu nehmen und möglichst schnell fördern zu können, wird der Kaiser die nötigen Gelder zur vollständigen Weiterführung der Arbeiten bereitstellen. Im Auftrage des Kaisers übernimmt Professor Dr. Doerpfeld mit einem Stabe deutscher Gelehrter die Grabungen. Ihm soll der bisherige Leiter der Ausgrabungen, der griechische Epigraph Dr. Vervalis, zur Hand gehen. Die gefundenen Altertümer werden in Korfu. Auch die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und die Königin-Mutter von England wollten Donnerstag nachmittag an der Ausgrabungshütte. Am Donnerstag abend empfing der Kaiser im Achilleion den griechischen Minister des auswärtigen Angelegenheiten in Gegenwart des Grafen Dr. Freilichen v. Jeusch in Audienz und überreichte ihm bei dieser Gelegenheit den roten Adlerorden erster Klasse. Gestern vormittag hörte der Monarch die Vorträge der drei Rabinets-Gesetz. Zur Frühstundstafel war Graf Collobaro geladen. Die diensttuenden Flügeladjutanten Oberst v. Gontard und Oberst v. Ghesius, von denen letzterer in Korfu amwesend ist, sind unter Beförderung zu Generalmajors zu diensttuenden Generalen à la suite des Kaisers ernannt worden.

(Die Gerüchte, daß Staatssekretär Delbrück wegen der Schwierigkeiten in der Erledigung des elfen löstingischen Verfassungsentwurfs werde zurücktreten müssen, beruhen, wie der „Alln. Ztg.“ aus Berlin mitgeteilt wird, „auf Vermutungen und sind unrichtig.“)

(Staatssekretär Dr. v. Lindequitt) ist aus dem Dixerelaub zurückgekehrt und hat die Leitung des Kolonialamts wieder übernommen.

Reklameteil.



Anzeigen für Merseburg.

Neumarkt.

Borm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Der in dem Symbol eingeweiht vorgefundene Geldbetrag wird zu dem angegebenen Zwecke verwendet werden. Herzl. Dank dem Geber.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir nur hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Fritz Lindner u. Frau Martha
geb. Bauer.

Meinen werten Kunden zur gek. Kenntnis, daß ich sofort abhole:
Fische aller Art, Lampen, Kochen, Pakete, Leinen, Altsen, Feilungen, Schriften zum Einkauf. Gummi, Zäse, und alle Materialien.

Fr. Jeserig, Schlossberg 1,
Halle a. S.
Bontarte verleihe ich

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen
hocherfreut an.

Halle a. S., den 21. April 1911.

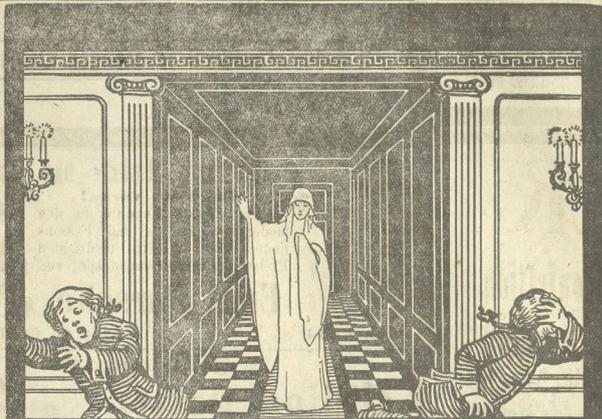
W. Schöner,
Erster Sekretär der Landesheilstalt Nietleben
und Frau.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines
munteren Jungen
beehren sich anzuzeigen.

Dr. med. Wolf und Frau.

Merseburg, am 22. April 1911.
Kl. Ritterstr. 12



Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Kein Spuk — — —

wenn auch eine seltene Erscheinung, ist die überraschende Wirkung, die beim Waschen mit

Persil, das selbsttätige Waschmittel

in höchster Vollendung, erzielt wird. Mag die Wäsche noch so schmutzig sein, mögen sich Blut, Obst-, Rotwein-, Cacao-, Tinte- und andere Flecken darin befinden, „Persil“ beseitigt sie im Nu, ohne jedes Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges etwa 1/2-1/3 stündiges Kochen. Die Wäsche ist alsdann blütenweiß und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. Einfachste Anwendung, billigst im Gebrauch, große Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Garantiert unschädlich für die Wäsche! — Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF gegr. 1876. Alleingige Fabrikanten auch der seit 35 Jahren weltberühmten

Henkels Bleich-Soda.

Eine gute Milchzlog
zu verkaufen **Reuten 4**

Ein Pferd,

passen für Fleischer, ist zu verkaufen
Leunauer Straße 30.
Ein Stamm einjährige reibunfähige
Italiener, 19 Hühner, ein Hahn, zu ver-
kaufen. Zu erfragen bei
Frau Koch, Gr. Ritterstr. 33.

3 1/2 Jähr. Fuchswallach,
Preis, vert., weil für mich zu jung
Blumenthaler 7.

**Ein Esel mit Geschirr und
Wagen**

zu verkaufen **Neue Sigißstraße 25.**

**3 grosse Käuferschweine
und 1 Ziege mit 1 Lamm**

zu verkaufen **Rosental 18.**

3 bis 4 Liter Ziegenmilch
hat abgegeben
Neumarkt Nr. 46.

Empfehle zum Neumarkt-Jahrmart

alle Art
Stidereien, Madepolames, Röben,
Blain-Einsätze und Spitzen
in Garn und Selbe gefäht, nur gute Sachen
Clemens Dehne aus Pausa.

Empfehle fähnes

Kalbfleisch.

E. Baumann, Gottsorbstraße 30.

Saatkartoffeln

Delikatess, Up to date,
Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Mähmaschinen

werden schnell und gut repariert bei

L. Albrecht, Schmalstraße 14.

Montag und Dienstag empfiehlt von
früh 1/2 9 Uhr an
ff. Speckkuchen
Otto Hauskeller, Neumarkt.

**Anzeigen
für Mäheln u. Umgegend.**

**Sonntag den 23. April (Quasimodo-
geniti) predigen:**

Mäheln. Borm. 9 1/2 Uhr: Sup. Hellwig.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl.
Borm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Pastor Herzog.
Montag den 24. April, abends 8 Uhr:
Missionsverein bei Frau Sup. Hellwig.
Desfilé. Borm. 10 Uhr: Pastor Gabriel.

Mit der Betriebseröffnung der Strecke Mäheln-Querfurt kommt an Stelle des im Aushangfahrplan sowie in den Kurs- und Taschenfahrplänen bereits veröffentlichten Fahrplanes der folgende zur Einführung:

2.—4. Wagenklasse.

2062	2064	2068	2070	2072	2078	ab	M.	an	2063	2065	2069	2073	2077	2077	2077
				W	S								W	S	
6:35	9:30	2:30	7:15	9:30	12:35		M.	an	5:59	9:14	2:09	5:30	9:09	1:04	
6:40	9:45	2:45	7:25	9:45	12:40		N.-E.	an	5:45	9:00	1:54	5:15	8:55	1:10	
6:57	1:02	3:02	7:42	1:02	1:04		N.-G.	an	5:38	8:43	1:38	4:58	8:38	9:33	
7:12	1:14	3:14	7:54	1:14	1:19		Querf.	ab	5:15	8:30	1:25	4:45	8:25	9:40	

Zeichenerklärung: M. = Mäheln, N.-E. = Nieder-Eichstedt, N.-G. = Nemsdorf-Göhrendorf, Querf. = Querfurt. Die nur Sonntags verkehrenden Züge sind mit S, die nur Werktags verkehrenden Züge mit W bezeichnet.

Halle a. S., den 1. März 1911.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Der Kommunitationsweg Carzdorf nach Weisdorf, im Gebiet der Carzdorfer Flur, wird wegen Reparatur bis auf weiteres für Fußverkehr gesperrt und der Verkehr auf die Weg durch die rote Gasse und den an den Wiesen liegenden Weg gewiesen. Burgselbungen, den 19. April 1911.
Der Amtsvorsteher.

Sport-Club

„Früh auf“

zu Meipisch

ladet zu dem am Sonntag den 23. d. M., abends von 8 Uhr ab stattfindenden **Ball verbunden mit Reigenfahren** freundlichst ein.
Der Vorstand.

Anstreicher

heißt ein
H. Geier, Mäheln, St. 42-45.

Fahrräder. Phänomen.

Möve. Wirklich gute Gebrauchs-Räder für den täglichen Gebrauch von Mk. 70 an bis zu den elegantesten Luxus-Rädern.
Sehr gut erhaltene wenig gefahrene Räder sehr billig. Ferner solange Vorrat reicht gut ausreparierte Räder von 20 Mark an.

Fachmännische Reparatur, Zubehörteile etc. jeder Art billigst bei
G. Bornschein, Mechaniker, Neumarkt.

**Brennabor
Kinder- und Sportwagen**

Neueste eleganteste **Kinderwagen** von Mk. 25 an,
Neueste eleganteste **Sportwagen** von Mk. 6 an,
Zusammenklappbare **Fahrstühle** von Mk. 14 an.
G. Bornschein, Mechaniker, Neumarkt.

Mechanische Werkstatt.

Empfehle die neuesten Modelle von

Erstklassige Qualität.

**Panther-Räder,
Brunsviga-Räder,
Tempo-Räder**
sowie
**Görikes Familien-, Handwerker- u.
Schnellnähmaschinen.**

Präzise Arbeit.

Reparaturen.
Emaillierung, Vernick-
lung von Fahrrädern.
Solide Ausführung.
Mässige Preise.

**Wring-
maschinen.**
Alleinvertreter
am Orte.

**Dunlop-Centauer-
Pneumatik.**
Glocken, Laternen,
sowie sämtlich. Zubehör

Tiefer Keller 2. **Max Schneider,** Tiefer Keller 2.
Mechaniker.

C. A. Steckner

Merseburg, Entenplan 9.

∴ Extra billiger Verkauf. ∴

Kostümes, Kleiderröcke,
: Jaquets, Unterröcke, :
: Blusen jeder Art. :

Grösste Auswahl in fertigen Kleidern.

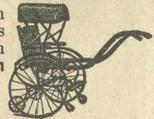
U LSTER
Erstklassige Konfektion
(von Moharheit nicht zu unterscheiden)
für Herren und Jünglinge
Mk. 27 bis Mk. 52.
Ernst Rulfes,
Herren-Moden.
Entenplan 4. Entenplan 4.




Kaethers Kinder- und Sportwagen
sind allen voran!

Die grösste Auswahl in den
modernsten Farben und Fassons
finden Sie zu den niedrigsten
Preisen im Kinderwagendepot von

Emil Pursche,



Neumarkt 14.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Für Hausfrauen!

Billige Kerzen!

Electra-Kerzen

epochemachende Weltmarke.
Billig gut und hellbrennend.



Balet große Kerzen 6 oder 8 St. 60 Bq., beim Entz leicht be-
schädigt. Man verlange ausdrücklich Electra-Kerzen von Franz
Kuhn, Altenberg. Hier bei Richard Kupper, Central-Drogerie.

Damen-Frühjahrs- und Sommer-Konfektion

Damen-Kostüme in marine Cheviot in modernen Schnitten und aparten Garnierungen im Preise von **15**
M. 90 75 50 30 25 20 bis
Damen-Kostüme in prima engl. und Oesterer Raumgarnstoffen **18**
M. 75 60 50 43 37 25 bis

Ausserordentlich empfehlenswert sind meine



Kostüme in Frauen-Grössen



welche nach besonders ausprobierten Schnitten in Spezial-Atelliers wie nach Mass
angefertigt sind und in allen Weiten vorrätig gehalten werden.

Große Bestände **Damen-Paletots** aus Tuch- oder Kips Stoffen, ganz be'onder' vorteilhaft in den Preislaagen von **12**
in schwarzen M. 60 52 45 37 25 15 bis
Lange Tuchmäntel in Nimons und Poiret Form (allerlechte Neuheit) in den verschiedenartigsten Ausführungen **8** an
von M.
Englische Paletots in reicher Auswahl M. 36 22 15 12 9,50 7 5 **3**

**Staubmäntel — Wettermäntel — Loden-Pelerinen,
Costüm.Röcke und Blusen.**

Bacchisch-Kostüme in weiß und farbig. **Kinder-Paletots und Jacketts** in allen Größen.
Große Sortimente in fertigen Blusen, fertigen und halbfertigen Roben.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Hierzu 3 Beilagen

Erste Beilage.

Zu den Reichstagswahlen.

Die Aussehen erregende und inwieweit im Reichsamt des Inwärtigen ausdrücklich benutzte Mitteilung, daß der Etat für 1912 noch dem scheidenden Reichstage zur Erledigung übergeben werden solle, hat der agrarischen Deutschen Tageszeitung ganz ausnehmend gut gefallen.

Die Konserverativen in Bayern haben dieser Tage in Nürnberg Beschlüsse gegen die Liberalen gefaßt, die diesen jedenfalls den Schwören in alle Glieder jagen wollten. Die Wahl eines Liberalen wurde fast als schlimmer hingestellt als die eines Sozialdemokraten, zum mindesten wurde die absolute Gegenfähigkeit bei Stichwahlanerkennung kategorisch verlangt.

Der konserverative Gegenantrag des Abgeordneten Dr. Mugdan in Götting, der Generalmajor a. D. Rogge aus Weingarten, hat sich nämlich über seine Stellungnahme bei einer eventuellen Stichwahl nicht geäußert. Es sei merkwürdig, mit welcher Selbstverständlichkeit auch heute noch der Pressen für die Stichwahlen die Hilfe der rechtsstehenden Parteien für sich erwartet. Darin dürfte er sich aber täuschen.

Paulinenhof.

Roman von H. Marby.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In seinem Kausch jegliche Überlegung vergessend, hob sie er, wild lachend: „Wie sagst du das? Ja, so was? Eine von uns beiden noch so viel auf Blauinseln, und da dem Blonden nicht behagte, man hätte ihn, der die Küstliche, das Feld räumen müßte. Sollte auch geschähen — aber ehe ich sage, müßte ich Euch einen Dingteller hinterstellen — fürs ganze Leben! Wie, in welcher Art, mit mir lange unklar; doch als Ihr vom Standesamt zurückkehrt, ist kein verbotenes Glück erleben nicht — tried es mich.“

einen halben Vaterlandverräter erklärt haben, der, sei es direkt oder indirekt, jemals für die Wahl eines Sozialdemokraten wick. Jetzt ist er daselbst und glaubt dabei vielleicht eine ebenso kluge wie patriotische Tat zu tun, die Wähler dürften aber über diese konserverative Zweifelsele-Theorie ganz andere Meinung sein!

Deutschland.

(Die im Jahre 1906 beschlossene Reichserbschaftsteuer), das einzig gute Stück der damaligen Finanzvermehrung, entwickelt sich andauernd gut weiter. Nach den Vierteljahresheften der Statistik des Deutschen Reiches belief sich der Steuerertrag für das Rechnungsjahr 1909/10 auf 5051 Millionen Mark. Bei Weg der Überweisung an die Bundesstaaten verblieben dem Reiche im letztgenannten Jahre 3846 Millionen Mark Reineinnahme, der Steuerertrag war um 9 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen. Bei der Erbschaftsteuer machen natürlich die kleinen Erbfälle vor 500—5000 Mark die größte Zahl der Fälle aus, nämlich über 77 Proz. Dagegen bringen sie nur 15 Proz. der Steuer, während die Erbschaften von 5000—500000 Mark ein reichliches Drittel und die von 100000—500000 Mark noch immer ein starkes Viertel des gesamten Steuerertrags ausbringen.

„(Alles... ist in Gefahr.)“ So sagt ein Ausruf der konserverativen Partei Württembergs, der jedoch lachend im Bande verstanden wird und dabei auch an die Adresse eines Fortschrittlers gelangt ist. Wodurch der „Wobachter“ in die Lage versetzt wurde, ihm durch seine Berossenschaft noch weitere Verbreitung zu geben. Der Ausruf lautet: „Konserverative Partei in Württemberg. An unsere Parteifreunde!

Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konserverative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gekanntester Heftigkeit steigt uns bevor. Unsere gesamten konserverativen Interessen stehen dabei auf dem Spiele. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial uns zu nennen, ist in Gefahr. Die Opferlosigkeit unserer Parteifreunde muß sich dem gegenüber mit aller Kraft und Hingebung beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen. Es ergeht deshalb der Ruf an alle unsere Freunde im Lande, zur Befreiung der allgemeinen Wahlkosten der Partei zu einem allgemeinen Wahlloos beizutragen. Jeder Parteifreund mache es sich zur Aufgabe, auch unter seinen Verwandten, soweit sie unserer Richtung nicht unfeindlich gegenüberstehen, zu werben.“

(Verbotener Maimung.) Die Sozialdemokraten von Frankfurt a. M. haben für den 1. Mai einen Umzug durch die Straßen der Stadt geplant. Der dortige Polizeipräsident hat jedoch diesen Maimung verboten.

Provinz und Umgegend.

† Eilenburg, 21. April. Die Arbeiterbewegung am Orte dauert immer noch fort. Die Einstellung der Arbeiter sollte schon in dieser Woche erfolgen, doch findet in letzter Stunde über die Art der Einstellung der ausgesperrten Arbeiter zwischen den Arbeitgeber und der Arbeitergesellschaft Differenzen entstanden, so daß ein Ende des Streiks, der nun schon zwölf Wochen andauert, noch gar nicht abzusehen ist. — Auf dem Wege von Cöpa nach Wölspern kam der Fleischermeister Dorst aus Laucha mit seinem Fuhrwerk zum Sturz und trug eine schwere Kopfverletzung davon. Er schleifte sich unter heftigen Schmerzen bis nach Wölspern, wo er bewußtlos zusammenbrach. Er mußte von hier aus dem Eilenburger städtischen Krankenhaus überwiegen werden.

† Eisenach, 21. April. In der Ruffischtschätzung des Elektrizitätsamtes Eisenach A. G. wurde beschlossen, das Netz der Straßenbahn Eisenach, die dem Werk gehört, bedeutend zu erweitern und zwar mit 11000 Volt. Die Kosten zu einschließen. — Am 18. Oktober v. J. verschwand plötzlich der Schützenkorpsführer des 6. Kompagnie des 1. Bataillons vom 24. Infanterie-Regiment, Sergeant V. Haller, der in Südwestafrika mitgefallen hatte, von den Schießständen, auf denen er Dienst tat. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich, auch die Durchsichtigung der Hörsel, die an den Schießständen vorbeifließt, war erfolglos. Nunmehr ist gestern abend doch die Leiche des vermissten Sergeanten aus der Hörsel gefischt worden. Man konnte sie nur

Und bei der Mutter angelangt, umfällte eine wohl-tätige Ohnmacht ihre Sinne. ... Hatte Jürgards erstens Antlitz, der Ausdruck sichtlichen Grauens und Entsetzens in ihren Augen, oder der Ton ihrer Stimme, als sie die furchtbare Ankage über sich erlaubte, ihn ernüchtert? In Augenblick, als die Zeit hinter ihr aufging, begann der seine Sinne unnebbende Kampf zu werden. Was war denn eigentlich geschehen? Eine plötzliche Schwäche nötigte Weimann, sich zu legen. Die Hand gegen seine Stirn drückend, mühte er sich, Klarheit in seine verworrenen Gedanken zu bringen — es blieb vergeblich. Er vermochte sich nicht zu bestimmen, was er gesagt oder getan — doch ihr Schrei? Wann er sich nur genau bestimmen könnte, was er gesagt, wie weit er sich hatte hinsetzen lassen. Ob er Jürgard nachging — sie um Verzeihung bat? Aber sie würde ihn erwidern. Wie leicht war's auch besser, sie blieb sich vorerst selbst überlassen, kam dabei eher zur Einsicht. Erst sein Unbehagen von einer Sache machen — die verminderte Unbehagenheit! Er erprobte sich vorwärts und bewegte sich in sein Schlafzimmer. Todmüde war er sich auf sein Lager und verlor nach wenigen Sekunden in einen tiefen, schweren Schlaf. Es war in später Vormittagsstunde, als der Hausherr in Frühstücksstimmung trat. „Wissen Sie, wo meine Frau ist?“ fragte er das Mädchen in lässigem Tone. „Gnädige Frau sind heute sehr früh mit Arnold nach der Stadt gefahren.“ lautete die Antwort. Weimann kniete. „Ach ja — ich besinne mich!“ sagte er dann mit erheuchelttem Gleichmut. „Begleitete Frau Professor meine Frau?“ sagte er hinzu. „Nein, Frau Professor befindet sich in Ihrem Zimmer.“ „Wegen Sie mal fragen, ob ich Frau Professor sprechen kann?“ beharrte Jürgard auf seinem Vorhaben. Das Mädchen verstand, um nach kann einer Minute mit dem Bescheid zurückzutreten. „Frau Professor sind in der Stadt gefahren.“ Weimann runzelte ärgerlich seine dunklen Brauen. Statt sich zu ihm zu begeben, erwartete ihn die Alte! Was sollte das heißen? Sandelte sie mit Jürgard im Bunde. Was begründete seine Frau mit ihrer plötzlichen Fahrt? Ein eigenes Unbehagen bemächtigte sich seiner, verbunden mit Empfindungen, die ihn teilte vor dem Befehl

bei Frau Ritter warnten, teilte zur Eile trieben; doch da er hoffen durfte, bei ihr die nötige Auskunft zu finden, blieb ihm nichts übrig, als ihrem Wunsch nachzukommen. „Es bringt mich, verzeiht Frau Professor!“ sagte Weimann, sich ihr noch nähern, „Sie um Auskunft zu bitten, aber die Beweggründe, die mich zu Frau veranlassen, mit Arnold nach der Stadt zu fahren. Wann kommen sie zurück?“ „Die alte Dame nahm einen Brief vom Tisch, ihn Theo überreichte, um sagte sie: „Nun auch übergeben ihn mir für Sie, er wird die gewünschte Auskunft enthalten.“ „Was soll das heißen?“ murmelte Weimann betrübt. „Sie ergreifen, daß ich gleich hier.“ „Minutenlang herrschte lautlose Stille, bis auch das Ansehen des Briefes, das Weimann ruhig ertrug und nach, nachdem er die wenigen Zeilen ein paar mal gelesen hatte, zwischen den Fingern hielt, als wäre er nicht klug daraus worden. Sie lauteten: „Nach dem Vorgang der letzten Nacht wird ich befreit sein, daß ein weiteres Besammentreffen zwischen ich und mir um möglich ist. Meine festliche Geburtstagsfeier nach der furchtbaren Entfaltung meiner Brautzeit ist zu groß, als daß ich entgegen könnte, einen Anwesenden, der ein Unheil mit Eitel und Grauen einfließen, in meiner Nähe zu wissen. Ich gehe fort, teure nicht eher zurück, bis du Paulinenhof für immer verlassen hast. Es dürfte dir leicht werden, für deine plötzliche Abreise einen glaubhaften Grund zu finden.“ Jürgard. „Mit etnem halbnackten dürftigen Gesicht hat Weimann den Kopf. Große Wäffe bedeckte ihn Antlitz. „Ist Ihnen der Inhalt des Briefes bekannt?“ fragte er unglücklich. „Ja.“ „Dann werden Sie mit ja wohl auch erklären, so man, was dieser stilltame, mit durchaus unverständliche Scherz zu bedeuten hat?“ „In Frau Witters Augen dürfte es kein Zweifel auf, der Ton ihrer Stimme hatte einen spöttischen Klang, als sie antwortete: „Gehzöfist war der arme Jürgard nicht zum te!“ „Aber ich sage Ihnen — Weimann bemühte sich, seiner Stimme Festigkeit zu geben — „was hier heißt, ist Wahnsinn, aus dem ein anderer Flug werden mag — ich verleihe kein befehlenden Willen nicht davon. Ich will sofort anspannen lassen und meine Frau samt meinem Jungen folgen. Bitte, wo finde ich Sie?“ „Ich hoffe, es wurde Ihnen nicht verboten, mit darüber Auskunft zu geben?“ (Fortf. folgt.)



durch das noch erhaltene Seitengewehr und den Feldstecher verlosignieren. Es wird ein Unglücksfall vermutet.

† Halle, 22. April. Gräßlicher Unglücksfall. Freitagabend 7.35 Uhr lief der hiesige Raabe Walter Freitche, Sohn des Schiffers Paul Freitche, Thüringerstraße wohnhaft, von der Seite her direkt vor den in langsame Fahrt befindlichen Motorwagen Nr. 1 der Fremden Halle Meserburg, wurde umgestoßen und so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung in die Agl. Klinik alsbald verstarb. U. a. wurde dem Raaben ein Arm direkt abgefahren. Die Mutter des Raaben befand sich bei dem Unfall in unmittelbarer Nähe. Nach Bekundung von mehreren Augenzeugen kann dem Motorwagenführer nach keiner Richtung hin ein Verschulden zugewiesen werden. — Auch dieser Fall sollte als Warnung dienen, die Kinder in der Nähe von elektrischen Bahnen unbedingt zu beaufsichtigen. Auch das Nachkommen ist eine Unfälle, wodurch schon oft Unglücksfälle herbeigeführt worden sind.

† Hobeda, 21. April. Kontrollleur Max Müller hat auf einem Grundstück dieses Ortes in Brand gesteckt. Als das Feuer einen beträchtlichen Umfang annahm, besuchte Müller daselbst zu erlöschen, brach dabei aber plötzlich erschöpft zusammen. Auf seine Hilfe eilten einige Männer herbei, die das Feuer erloschen und darauf den Verunglückten nach seiner Wohnung brachten, wo er im Laufe der Nacht verstarb. Wahrscheinlich hat Müller bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, eine Rauchvergiftung erlitten.

Meserburg und Umgebung.

22. April.

Der Sonntag, Dominica in albis, das heißt: Der Sonntag in weißen Gewändern. Die alte Kirche hatte die Sitte, der Taufkinder, wenn sie dem Tode entgingen, ein weißes Kleid anzulegen. Die Farbe sollte sinnbildlich den Zustand der Kleinheit als Wirkung der Taufe andeuten. Der Angehörige war gewöhnlich der Taufpate. Die in der Osterzeit getauften Kinder dieses weisse Kleid die ganze Woche hindurch bis zum ersten Sonntag nach Ostern, wofür dieser Tag, an dem sie in ihrem weissen Kostüm die zum letzten Male erschienen, die Bezeichnung Dominica in albis erhielt. Die Sitte, dem Taufkinder ein weißes Kleid anzulegen, hat sich bis heute erhalten. Die griechisch-katholische Kirche kennt auch noch das alttestamentliche und die heidnische Brauch. Im Abendland besteht teilweise noch die Sitte, ein weißes Kleid als Patronatkleid zu verorbigen. Im Mittelalter hieß dieses Kleid „Wahrspruch“. Auch unsere Jugend trug sich noch hier und da der Gewohnheit, daß die Paten ein kleines mit Epheu besetztes Fenchelkraut über das eben getaupte Kind breiteten, oder auch ein weißes Tuch, welches wie auch noch als Wäckerlein beschieden. Zu bebauen ist, daß dieser Brauch meistens alle abgeschafft worden ist.

Frühlingstrücker. Die Naturfreunde seien auf die vielen schönen Frühlings- die jetzt in unserer Anlagen blühen, annehmen gemacht. Borneu sei bemerkt, daß die meisten der hier angeführten Sträucher, „Vorläufer“ sind. Es entfalten sich bei ihnen erst die Blüten dann die Blätter. Seit einiger Zeit blüht die Forsythie, deren schöne gelbe Blüten wohl die Bewunderung aller Naturfreunde auslösen werden. Dieser Strauch stammt aus China und Japan. Die Blüten sind neben der purpurnen Blüten von mehreren anderen Farben. Neben diesen beiden Sträuchern bieten sich unseren Augen seit einigen Tagen die schönen weißen Blüten der Stiefmütterchen oder Vitrololeane dar, eben so die purpurblütige Abart zur Entfaltung gekommen, deren rötliche Blüten ebenfalls Aufmerksamkeit haben werden. Die der Vitrololeane verwandte Schilpe ist mit ihren reichlichen Blüten bereits zu sehen. Auch die gelbe Zuckerrübe blüht schon, und bemerktlich wird sich die bunteste japanische Laute prächtige ausnehmen. Hier und da findet man auch schon den Wandelstrauch mit seinen zartrosa Blüten. Ausserdem präsentiert sich ansehnlich die traubenförmige, gelbe Wapone. Sie hat blaue grüne Blätter und ist daran leicht zu erkennen. Sehr bald wird sich auch die der Wapone verwandte Berberis mit ihren hängenden, fast wie ein Büschel, gelben Blütensträngen zeigen. Der Sandorn, wie die Berberis auch genannt wird, hat unseren Großstädten mal als einer großen Verlegenheit gelassen; als es zur Zeit der Kontinentalperze keine Zitronen gab, verwendete man die essigartigen, länglichen Beeren der Berberis überall da, wo man sonst Zitronen brauchte. Kapellen hat also dem höchsten Strauch zu einer gewissen Berühmtheit verholfen. Zum Schluss sei noch die meist hochstämmige Zierapfelweide mit ihren prächtig blühenden, traubenartigen, roten Blüten erwähnt. Die auch bald zur Blüte kommen: Fächerförmige Weide dieser Strauch oft Zaubbaum genannt.

Der sich immer mehr steigende Bahnhofsverkehr in Meserburg hat in letzter Zeit Mischstände geeignet, die dringend der Abhilfe bedürfen. So ist der Andrang zu den einzelnen Zügen nach Halle und Magdeburg ein derart enormer, daß ein Wälschalter zur Abfertigung der Reisenden entschieden zu wenig ist. Wenn dann noch hinzukommt, daß der Automat für die Bahnhofsstellen nicht funktioniert bzw. überhaupt leer ist, wie häufig der Fall, so ist dies ein Zustand, der wirklich vermeidlich werden könnte. Denn alle Personen, und das sind nicht wenige, die Bahnhofsstellen lösen wollen, müssen in den einzigen Schalter und verwehren den an für sich schon sehr lebhaften Andrang dort noch ummieren Weise. Auch die Verlegung der Kontrolle durch zwei Bahnhofsdiener genügt teilweise nicht den Anforderungen. Es entwidert sich hier namentlich nach dem Einlaufen der Arbeiterzüge von Magdeburg und auch der Züge aus Corleitha und Halle ein Andrang, der sehr leicht durch

die Verlegung der Kontrolle mit drei oder vier Beamten schnell behoben werden könnte. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, daß eine Besserung durch die Eisenbahndirektion herbeigeführt wird.

Verkehrs-Verein. In der am Freitagabend abgehaltenen Vorstandssitzung wurde die vorliegende Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Die Unter den Vorstand wurden für das laufende Vereinsjahr wie folgt verteilt: Vorsitzender Stadtrat Ehle, stellvertretender Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Rademacher, Kassierer Kaufmann Bauer, stellvertretender Kassierer Fabritzberger Engel, Schriftführer Mühlenbesitzer Heberer, 1. stellvertretender Schriftführer Stadtrat Dr. Hauswald, 2. stellvertretender Schriftführer Kaufmann Seberl, Beisitzer: Kommerzienrat Carl Berges, Generaldirektor Lande, Kaufmann Dobrowitz, Bergwerksdirektor Gebhardt und Maurermeister G. Günther hier. 2. Über den neuen Fahrplan referierte der Vorsitzende. Danach ist der Sonntagstag 4.20 vorm. ab Meserburg, an Halle 4.39 Uhr, um dessen Einlegung der Vorstand im Vorjahre auf Anregung der Meserburger Zwergerstraße gebeten hatte, neu eingelegt worden. Nach dem 2. Entwurf hielt der D-Zug Nr. 87 ab Wehensfeld 4.19 Uhr nachm., an Leipzig 5.30 Uhr, nicht mehr in Corleitha; den sofortigen Einspruch des Vorsitzenden hat die Eisenbahn-Direktion Halle a. S. Rechnung getragen und hält der Zug wieder in Corleitha 4.29 N., wodurch der Anschluß des Zuges ab Meserburg 3.51 N. wieder hergestellt wird; es lag dies im Interesse vieler Meserburger, die diesen Zug benutzten. Auf den Antrag des Vorstandes betreffs Haltens einiger D-Züge in Meserburg ist Bescheid noch nicht eingegangen. — 3. Als Mitglieder der südböhmischen zu bildenden Kommission zur Bemittlung der Balkone-Schmückung x. sollen die Herren Berger und Ehle ernannt werden. — 4. Die Petition wegen besserer Beleuchtung der Hauptstraßen hiesiger Stadt ist seitens der südböhmischen Kreisverordneten herbeigeführt worden, wofür derselben der Dank des Vorstandes zum Ausdruck gebracht werden soll. — 5. Die Angelegenheit betreffs Anbringung einer Plakattafel mit Stadtplan auf dem Bahnhofsvorplatz werden die Herren Berger und Ehle weiter bearbeiten. — 6. Nach Verlesung eines Anschließens des hiesigen Schreiber-Garten Vereins wurde einstimmig beschlossen, die gemeinsinnigen Bestrebungen dieses Vereins dadurch zu unterstützen, daß der Verkehrs Verein dem Schreiber-Garten-Verein unter Zahlung eines einmaligen Beitrages von 30 M. als stützendes Mitglied beiträgt. — 7. Der Vorsitzende brachte das von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in der Generalversammlung des Verschönerungs-Vereins betreffs der Bekämpfung der Mädelwege Klage zur Kenntnis des Vorstandes und ist Vertreter der Ansicht, daß auch er das Möglichste tun müsse, die Bekämpfung der Mädelwege zu unterstützen, und werden mit der weiteren Behandlung dieser Angelegenheit der Vorsitzende und Herr Dr. Hauswald beauftragt. — 8. Betreffs der elektrischen Bahn Meserburg-Magdeburg teilt der Vorsitzende mit, daß zurzeit seitens der A. E. G. mit den beiden Gemeinden Verhandlungen wegen Ueberlassung des benötigten Terrains schweben. — 9. Das Projekt der Eisenbahn Meserburg-Börsen kann deshalb noch nicht in Angriff genommen werden, weil die Befürderer der Kohlenbahn mit Zeichnung der von ihnen geforderten Zuschusssummen noch zum Teil im Rückstande sind; hoffentlich werden diese Schwierigkeiten in Kürze gelöst. — 10. Dem Verschönerungs-Verein soll wie früher ein Beitrag von 25 Mark überwiesen werden. — 11. Über die Angelegenheit des Gfster-Saale Kanals teilt der Vorsitzende mit, daß die Kanal-Gesellschaft eingezogen und immer um das Zustandekommen des Projekts bemüht ist. — 12. Es wurden noch verschiedene Verbands- und Vereins-Angelegenheiten verhandelt und dürfte es interessant sein zu erfahren, daß laut Feststellung des Vorstandes im Jahre 1910 in hiesigen Hotels und Gasthöfen 4822 Fremde gastet worden.

Lustbarkeitssteuer für Gartenkarussell. Inhabern von Gartenkarussellen, die im bevorstehenden Sommer ein Kinderkarussell aufstellen, wird folgende Entscheidung willkommen sein: Ein Gastwirt in N. hatte im vorigen Jahre zur Aufstellung und Selbstbeschäftigung der Kinder seiner Gäste im Wirtshausgarten ein „Ringenspiel“ oder „Diploma-Karussell“ dauern aufgestellt, das gleichzeitig nur von höchstens acht Kindern benutzt werden konnte und von diesen selbst in Bewegung gesetzt werden mußte. Der Magistrat betrachtete dieses Ringenspiel als Karussell im Sinne des § 1 Nr. 7 der städtischen Steuerordnung und forderte eine Lustbarkeitssteuer von 6 Mark für den Tag. Hiergegen legte der Gastwirt im Verwaltungsstreitverfahren und erzielte sowohl beim Bezirksauschuss wie beim Oberverwaltungsgericht seine Feststellung von der Steuer. Das obige Ringenspiel konnte den auf Jahrmärkten oder sonst im Umherziehen für jedermann dargebotenen Karussells nur in der drehenden Bewegung gleich. In übrigen aber unterschiede es sich wesentlich von den Jahrmärktenkarussells durch

seinen leichten Aufbau, seine Abmessungen, wegen der Zweckbestimmung und in Anbetracht des Mangels einer fremden Triebkraft. Die Lustbarkeitssteuerordnung habe im § 1 Nr. 7 eine Kinderbefreiung der vorliegenden Art nicht treffen wollen.

Königl. Domgymnasium. Vor Beginn des Unterrichts wurde Herr Zeichenlehrer Wagner von Herrn Direktor Professor Dr. Ziehen in sein neues Amt eingeführt, die Herren Kandidaten des Seminars wurden von ihm in der Aula begrüßt. Herr Wagner, der bisher in Quedlinburg tätig war, hat den gesamten Zeichenunterricht am Domgymnasium übernommen.

Die ersten Nachmittage. Schon hatte die Bildherschule — wie die übrigen Hülfsstellen des Freidilings — ihre weißen Blüten herausgesteckt, um der Mächtigkeiten anzuzeigen, daß die Zeit zu ihrer Ankunft gekommen sei; doch sie blieb noch aus. Aus anderen Gegenden, wie z. B. Anhalt-Desau, wurde am 22. April in aller Frühe die sie, wie uns ein Naturfreund mitteilt, auch bei uns südlicheren ihren ersten Gruß vernahmen und stellte sich bald, unter dem Beschuß nach Mähnung suchend, selbst vor.

Auf hiesigem Neumarkt herrscht reges Leben; die Wiesenstraße für den am Montag beginnenden Jahrmarkt wird erdicht. Im Augusten sind wieder die üblichen Schaubuden u. a. der verschiedensten Art eingetroffen. In diesem Jahre ist übrigens die neue Einrichtung zum ersten Male getroffen, daß nur an einer Seite des Neumarkts Verkaufstände stehen. Für den Fußgänger ist dadurch die Straße freier geworden und wird sich dabei wesentlich glatter und ungefählicher für die Jahrmarktbesucher abwickeln.

Geopert. Die Straße nach Köthen beginnt am Anfang des Festplatzes an auf 25 Kilometer Länge Reitplatz. Aus dieser Veranlassung ist an der Ecke der Raumburger Straße durch ein Schild die Straßenverengung kenntlich gemacht. Der Verkehr wird aber die Wehensfelder Straße und den Köthener Weg geleitet.

Circus Charles kommt! Man schreibt uns: Ein Ereignis für Meserburg bevor. Circus Charles, der in letzter Zeit wogentlich in Leipzig und Dresden mit riesigem Erfolge gastierte, wird in der nächsten Woche auf nur 3 Tage in Meserburg seine ausgedehnte Festschau aufschlagen. Nur einem Zufall haben wir das Geheiß zu danken. Circus Charles befindet sich auf der Tournee nach Holland und nur bei Umstand, daß er gerade in Holland um einige Tage verziehen wurde, legt uns in die Annehmlichkeit, Circus Charles, der mit Recht Europas größte und schönste Wundervorstellung ist, persönlich kennen zu lernen. Circus Charles besteht 18 Zirkeln, darunter das größte und umfangreichste Vorstellungsgelände von 55 Meter Durchmesser. Dieses Vorstellungsgelände hat 6500 Personen. Das Programm, mit dem Circus Charles in Meserburg aufwarten wird, ist das reichhaltigste und spektakulärste der Gegenwart; jede Vorstellung bietet eine Reihe von Attraktionen, wie sie nie zuvor gesehen wurden. Nur erstklassige Reiter und Reiterinnen oder Nationen sind für Circus Charles verpflichtet. Fremdländische Völker, wie: Marokkaner, Indier, Chinesen, Araber, Zirkeln usw. werden mit ihren geheimnisvollen Künsten auf Freizeitspektakeln der besten Naturgeschichte werden in höchster Vollendung vorgeführt. Circus Charles befindet sich nicht nur mit seinen circumförmigen Darbietungen alle modernen Circusse der Gegenwart, er hat mit seinen 28 dreifachen Bühnen, 7 dreifachen Bühnen, 6 Bühnen, 16 Seelweilen, 6 Elefanten, 5 Elefanten, darunter die hier noch nie gesehenen Berggebras, 3 Zebros, Kamele, Lemmas, Gnanadas, Gnas, geklönnete Pferde, Affen, Hirsche, indische Elefanten, die größten dreifachen Zirkeln in Europa. Die Organisation des Weltunternehmens ist eine musterhafte; man findet bei dem Circus eine eigene Feuerwehr, Sanitätskolonne, Expedition, Tischler, Schneider, Stellmacher, Drucker, 2 große Musikkapellen usw. Es ist das erste Mal, daß der Weltkreis in unserer Stadt seinen Einzug hält, und ohne Zweifel wird man ihm auch hier den Empfang bereiten, den Circus Charles auf seinem ersten Durch durch die Länder und Staaten Europas allerorten gefunden hat.

Fußballsport. Am Sonntag nachmittag liegen sich die 11 Mannschaften des hiesigen Fußballvereins „Sohenzollern“ und die Fußballmannschaft der hiesigen Bader im Wettspiel gegenüber. Das letzte Spiel endete mit 4:0 Toren zu Gunsten der „Sohenzollern“. Spielbeginn 7 1/2 Uhr auf dem Parkenplatz.

Vereins- und Vergnügungs-Gronik. Großes Freizeitspiel mit Ball in der Reichstrasse und im Casino. — Der W. Männer- und Jungmännerverein hat einen Familienabend in seinem Vereinslokal ab. — Vergnügen veranstalten der Radfahrerklub „Alcantara“ im Augusten, der Wäckerfellen-Verein im Thol und der Sportklub „Frisch auf“ zu Spiel im dortigen Hofhof. — Ausflüge unternommen der 1. Meserburger Wanderverein nach Zenna und der Wanderverein „Gutenberg 1887“ nach Meserburg (Rasthaus). — Großer Ball im Strandbühnen und im Bürgergarten (Neues Schützenhaus). — Ballmusik in Dörkewitz, Bahnhof Niederzenna, Weglich, Schotow (Gasthof zum Raden) und Daspig. — Kine-matographische Vorstellungen mit neuem Programm finden statt im Theater. — Bilden in an Cinesophentheater (Fantenburg). — Käfers im Zierentel.

Ins dem Kreise Meserburg, 20. April. Laut Bekanntmachung des Königl. Landrats hat im hiesigen Kreise nach § 1 der Wiedererbenehmungs Vorschrift vom 1. Mai 1902 eine Pferdeverminderung zum Zweck der Ausmahl der Kriegsdienstverpflichteten Pferde stattgefunden. Von der Vorführung sind auszuheilen: 1. Die unter 4 Jahre alten Pferde, 2. Die Hengste, 3. Hengste, ohne Stuten oder solche, die innerhald der letzten 14 Tage abgetobt haben, 4. Weibchen, 5. Eingetragene Vollblutstuten, die von einem Vollblutstutengattler oder Drägen belegt worden sind, auf Antrag des

Streich-
fertige
Farbe



Schnell trocknend, sehr halt-
bar, für innen u. äußeren
Anstrich, billigst

Richard Kupper
Central-Drog. Markt 17.

Holzpanzertoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breite Str. 19.



Die diesjährige
II. Quartal-Versammlung
findet
am **23. April, nachmittags 4 Uhr,**
im „Zoo!“ statt.
Das Erscheinen sämtlicher Kameraden
ist erwünscht. Das Direktorium

**Buchdrucker-Verein
Gutenberg 1887.**

Sonntag den 23. April cr.

**Ausflug
nach Meuschau**
(Kaffeehaus).

Von nachmittags 3 u. abends
8 Uhr an

Tänzen.

Der Vorstand.

**Radfahrer-Club
„Alemannia“**

gibt Sonntag den 23. April, von nach-
mittags 3 u. abends 8 Uhr an, sein
Tänzen im Angarten
ab. Von nachmittags 8 Uhr ab Preis-
schießen. Freunde und Männer herzlich
willkommen. Der Vorstand

**I. Merseburger
Bandonion-Club.**

Sonntag den 23. April 1911

**Ausflug
nach Seuna.**

Von nachm. 3 und abds. 8 Uhr an

Tänzen.

Hierdurch lad u. mlt. Gäste und
Freunde nochmals herzlich ein

Der Vorstand.

Reichskrone.

Noch nie dagewesen!
Heute Sonntag

3 große Konzerte
des
Ital. Damen-Orchesters.

Dir.: Zechinl. 1 Herr.
„Ein Tag in der Riviera“.

Früh 11 Uhr: Frühchoppenkonzert
nachmittags 4 und abends 8 Uhr große
Familien-Konzerte.

Um gütigen Zuspruch bitten
A. Werner.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Vom 26. bis 28. April.

**Es kommt
Circus Charles.**

**Europas grösste und schönste
Wanderschau.**

Auf der Durchreise nach **Holland** wird die Riesen-Weltschau
Circus Charles auf nur drei Tage in Merseburg Rast halten und
auf dem Kinderplatz
seine weisse Stadt der Zelte aufschlagen, um eine kurze Reihe von Vor-
stellungen, wie man sie erstklassiger, farbenprächtiger, abwechslungsreicher
und sensationeller in ganz Europa noch nie gesehen hat.
Es finden in Merseburg nur folgende Veranstaltungen statt:
Mittwoch den 26. April 1911 abends 8 1/4 Uhr: Große Gala-Première.
Donnerstag den 27. April 1911 abends 8 1/4 Uhr: Großer Bravour-Abend.
Freitag den 28. April 1911 nachmittags 4 Uhr: Große Abschieds-Vorstellung.

Die Darbietungen

des Circus Charles sind die wunderbarsten und reizvollsten der Gegenwart.
Aus den Riesen-Weltstadt-Programmen sei nur folgendes genannt:

- Freiheitsdressuren in noch nie
gesehener Vollendung.**
- Eine Herde wunderbar dressiert. Elefanten**
- Texas-Tex**
Ex-Adjutant des berühmten Buffalo-Bill.
Wild-West-Indians
— mit echten Apachen-Indianern. —
- Direktor Charles urkomisch dressierte
Eisbären-Gruppe.
- Eine ganze Gesellschaft urkomisch. **Clowns**
- Original-Chinesentruppe Kwang-Wang-Tsi.**
Hofkünstler Sr. Maj. des Kaisers von China.
- Abdul Mea.**
Indianer-Truppe.
Gaukler — Fakiro — Zauberer — Schlangen-
beschwörer. — Geheimnisvoll! — Fabelhaft!
Zum ersten Mal in Europa!
- Trio Cooke**
grösst u. sensationellste Sportakt der Gegen-
wart! In einer Nummer vereint: Jonglieren zu
Pferde, dreifach Jockeikakt auf ungesatteltem
Pferde, Jockeireiter und -Reitlerin usw.
- Raisulis Araber-Truppe**
die besten Springer der Welt!

Artisten aller Nationen!

Die besten Vertreter ihrer Art sind aus allen Ländern, allen Erdteilen
dem Ruf des Direktors Charles gefolgt!
Riesige Sonderzüge befördern Circus Charles von einem Land ins
andere, von einem Staat in den anderen. Das Riesenmonsterzelt misst
im Durchmesser 56 Meter und bietet 6500 Personen bequeme und freie
Uebersicht auf die Manege.

Die Organisation

des Circus Charles ist die musterhafteste und vortrefflichste. Man findet
bei Circus Charles u. a.:

Eigene Schmiede und Tischlerei.	Eigene elektrische Lichtanlage.
Eigene Sattlerei und Schneiderei.	Eigene Musikkapellen.
Eigene Spedition.	Eigene Feuerwehr und Sanitätskorps.
54 eigene mit Kugellager versehene Transportwagen.	

Der Marstall und Tierpark
des Circus Charles, welcher die seltensten
Exemplare exotischer Tiere aufweist, ist
schon eine Sehenswürdigkeit für sich.

Ganze Herden
Elefanten Zebus Nilgau-Antilopen Lamas
Yaks Zehras Kamele Strasse Büffel
Bisons Gnus gehörnte Pferde
führt **Circus Charles** mit sich.

Die schönsten Stunden seines Lebens verbringt man im
Circus Charles!

Parole: Auf zum Circus Charles, der schönsten und grössten Wanderschau Europas!

Strandschlöbchen
Zum Neumarkt-Jahrmarkt
Sonntag den 23. April
grosser Ball.
W. Herrfurth

Dörstewitz.
Sonntag den 23. April, von nachmittags
3 Uhr an,
Tanzvergüngen,
wora freundlichst einladet **J. Barnisch.**

Bahnhof Niederbeuna.
Sonntag den 23. April, von nach-
mittags 3 Uhr ab,
Tanzmusik,
wora freundlichst einladet **Fr. Böhle.**

Pretzsch.
Sonntag, Kleinhörn, ladet zur
Tanzmusik
freundl. ein **O. Händler.**

Reichskrone.
Sonntag den 23. April d. J.,
abends 8 Uhr,
anlässlich des Fjörmarktes auf dem Neu-
markt veranstaltet

**gross. Freikonzert
und Ball**

Die Ballmusik wird von
**20 Mann der Stadt-
kapelle** ausgeführt.
— **Neueste Berliner Schlager.** —
Es ladet ergebenst ein
Alb. Werner.

Schkopau.
Gasthof „Zum Raben“.
Sonntag den 23. April, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an, große
Ballmusik
bei vollständigem Orchester, wozu freundlichst
einladet **J. Reissberger**

Casino.
Sonntag den 23. April cr.,
nachm. von 4 Uhr an,
**Frei-Konzert
u. Ballmusik.**
Frau Köhler.

**Von der Reise
zurück.**
Dr. Herschel,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Rachen-
krankheiten.
Halle a. S., Gr Steinstrasse 74.
Café Bauer.

Ein tüchtiger
Geschirrführer
wird sofort gesucht
L. Weniger, Obere Breite Str. 5.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

(Der Saatenstand in Preußen betrug Mitte April, wenn 2 gut 3 mittel und 4 gering bis mittel für Winterweizen 2,7, Winterroggen 2,8, Haaps...

Provinz und Umgegend.

† Schmirn bei E. Curt, 21. April. Ein hiesiger Einwohner legte auf seinem Acker vergiftete Erbsen aus, um die Tauben zu vernichten...

großen Schaden anrichtete. — Auch hier sind heute eine Anzahl Steinbrüche stillgegesetzt worden.

Todesfälle.

Superintendent Georg Schlössner † Halle, 21. April. In der hiesigen Luisenstädtelkirche starb im Alter von 70 Jahren der als Pfarrer und Kirchenliederdichter weit bekannt geordnete Wittverwandter des Baur Oberhandwerks in Wittenberg, hiesiger Archidiaconus...

Zuschriften.

Hebes die missglückte Fahrt des „P 3 G“. mörkter wir bereits gefahren berichten, teilt der Führer Oberleutnant Stellung folgendes mit: Ich trat die Fahrt mit dem „P. 3. G.“ Freitag früh an, weil nach Ansicht der Meteorologen die Wetterlage günstig war.

Gerichtsverhandlungen.

— Schäffengericht Merseburg. Der Gutshöfner Alward Sch. in Dölitz sollte gelegentlich einer Verletzung in einem Grundbesitz der Wehnenfelder Straße hier im Dezember 1910 mehrere Bretter auf einem Boden gewaltsam entfernen und mitannehmen haben.

Vermischtes.

* Neue Wingerunnen in der R. Heinspals. Am Donnerstag Abend kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Wingeren und der Arbeitskommission. Es sollte ein Weiberg zwangsweise abgegeben werden, wogegen die betreffenden Winger protestierten.

hier nichts zu suchen ist. Ein Mann greift sogar zum Messer. Einer der beiden herbeigekommenen Bauernamts jagt hierauf einen Revolver und trat dem jungen Mann entgegen. Schließlich kam es so weit, daß die 30 Frauen, eingeschüchtert davonliefen und die Arbeit somit unterließ.

(Die Eröffnung der ethnographischen Ausstellung in Rom). Die Stadt ist aus Anlaß der Jahresfeier ihrer Begründung und der Eröffnung der ethnographischen Ausstellung mit Fahnen und Flaggen reich geschmückt. Die Vereine und Schulen gehen unter Leitung patriotischer Väter nach dem Ausstellungsplatz.

(Durchgebrannter Kaffeezer). Der Kaffeezer des unter der Direction Wilhelm-Baumhoff stehenden Vereins Stadttheaters in Bochum, Karl Dörger, ist nach Veruntreuung von anzehern 10 000 Mk. flüchtig gemorden.

(Ein Kind verbrannt). Ein schweres Brandunglück, dem ein Kind zum Opfer fiel, ereignete sich Donnerstag Abend in der Bannerstraße 16 in Hildorf bei Wehl. Dort wohnt im Auergebäude vier Familien.

(Großer Familienbierstahl). Zu dem Familienbierstahl in Gander in Rottendorf haben, während der Festzeit sich auf einem Spieglergange befand, viele einen Einbruch verübt. Sie hatten sich Zugang zu dem leer stehenden Nachbarhaus verschafft, waren in den Keller eingedrungen und hatten von dort aus die Mauer zu dem Familienbierstahl durchbrochen.

(Werbrannt). Auf der Kolonnenstraße bei Weidmann (Siep) klappte am Donnerstag ein mit glühender Kohlenmasse gefüllter Behälter um und ergoß seinen Inhalt auf die unter dem Heiße beschäftigten Arbeiter. Einer wurde getötet und zwei schwer verletzt.

Reklameteil.

Patentanwältsbüro Sack Patent-Anwälte: Ing. O. Sack, Leipzig. Dr. Ing. F. Spielmann.

Ableitung Herren- und Knaben-Konfektion. Herren-Frühjahrs- und Sommer-Anzüge in bester Verarbeitung wie nach Maß. Preisliste: Mk. 45, 40, 35, 30, 25 bis 12,50.

Die Sinsen des Albertschen, Högelsen und Kummelschen Legats, welche bestimmt sind, armen, fleißigen und wüthigen Kindern der hiesigen Stadt den Besuch der ersten Bürgerschule zu ermöglichen werden in nächster Zeit von uns für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 1912 bereit werden. Bewerbungen nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.
Merseburg den 18. April 1911.
Der Magistrat

Bertilgung der Mäden.

Bei Eintritt der wärmeren Witterung verlassen die vom letzten Sommer vor handenen Mädenweiden ihre Winterdecke, fangen von einem warmblütigen Blut und legen alsbald ihre Eier auf Pappeln und andere kleine stehende Wasseransammlungen von geringer Tiefe. Aus den Eiern entwickeln sich nach einigen Tagen Larven, aus ihnen je nach der Witterung im Laufe von 2-3 Wochen Puppen, aus denen dann nach einigen weiteren Tagen die giftigen Insekten anschließen und den Schmelz verlassen.

Es ergeht daher an alle Gärten und Hausbesitzer, an alle Besitzer von Bauplänen an bestehenden Trögen, sowie an alle Hauspächter insgesamte die dringende Auf forderung, in der Zeit zwischen dem 15. März und dem 15. Oktober jeden Jahres 1. die in ihren Gärten und Höfen und auf ihren Bauplänen befindlich in Regen fässer, Wasserentnommen sowie sonstigen Wasserbehälter derart abzugeben, daß keine Mäden hineingelangen und ihre Eier in dem darin befindlichen Wasser ablegen können, auch das in diesen Gefäßen gesammelte Wasser nicht länger als eine Woche stehen zu lassen vielmehr die Behälter rechtzeitig in kurzen Abständen, etwa jeden Sonnabend, vollständig bis zum letzten Rest leeren zu lassen und erst am nächsten Sonntag oder Montag morgen wieder in Benutzung zu nehmen;

2. alle in ihren Gärten und Höfen und auf ihren Bauplänen sowie in den Trögen ihrer Einrichtung unterliegenden, im Freien gelegenen Wasserbehälter wie auch ununter stehenden Gefäße, in denen sich Wasser an sammeln kann, wie Fässer, Kübel, Eimer Blechbüchsen, Flaschen, Blumentopfurner feger und dergl. zu entfernen;

3. Fässer, Kübel und andere Wasser ansammlungen, die sich nach Niederschlägen oder Schmelzwasser oder aus sonst irgend welchem Grunde in ihren Gärten und Höfen sowie auf ihren Bauplänen gebildet haben, sobald als möglich zu befüllen Solche Wasserflächen aber, die nicht ausge schüttet werden können, mit Petroleum aus Saprol zu begießen. Diese öligen Flüssigkeiten dringen sich auf der Oberfläche des Wassers aus. Wenn die Mädenlarven zur Oberfläche kommen, um die ihnen zur Leben unumgängliche Luft einzunehmen, so verbergen sie die Luft nicht zu durch dringen und ersticken im Wasser. Zur Zeitung der Larven sind Saprol genügen schon 15 bis 20 g Saprol für 100 g Flüssigkeit oberflächlich.

Merseburg, den 20. April 1911.
Der Magistrat

Nachlass-Auktion.

Am Mittwoch den 26. d. M., von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant zur alten Quelle Saal Nr. 14, eine Anzahl Nachlassgegen stände, als:

- 1 Glaschrank, 1 Ausziehtisch,
- 1 Kommode, 10 Stühle, ein Klappstuhl, 3 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle, 1 Zinwanne, Wasch, Gefäße, ausgestopfte Bügel, Porzellan, Küchengeräte ferner: verschied. Vogelbauer, div. Größen, zur Jagt geeig., u. mehr. Gashydr. m. Zubehör

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung veräußern.
Merseburg, den 21. April 1911.
Fried. W. Kunth.

Am 13. Mai

soll das **Kunze'sche Grundstück**, Halle'sche Str. 19/21, zur Zwangsversteigerung kommen. Dasselbe ist ca. 5000 qm groß, besteht aus großen Weiden, zwei Obstgärten, vier großen Schuppen, Garten, Dampfmaschine mit Radfahnen und Sägemühle. Das Grundstück kann auch vor dem Termin durch Einsegnung zu günstigen Bedingungen freibleibend veräußert werden.
Halle'sche Hofstraße Str. 81. Tel. 225

Büchereigrundstück-Verkauf

Ein gut vermietetes, in schöner, verkehrsreicher Straße gelegenes Wohnhaus mit gut eingerichteter Bäckerei großen Hof und Garten, soll wegen Todesfall zu bald als möglich unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Übernahme der Bäckerei den 1. Oktober d. J. Näh bei **Willy Giesfeld, Hülterstr. 96 (Damm).**

Stenographie Stolze-Schrey

Montag den 24. April abends 8 1/2 Uhr wird ein **Unterrichts-Kursus für Damen und Herren** im Vereinslokal „Herzog Christian“ eröffnet.

Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) eröfnet bei Herrn Gosmann, Blumenthalstraße 5. I, oder zu Beginn.
Der am 23. Februar begommene Unterrichtskursus ist am 20. d. M. mit 12 Teilnehmern geschlossen worden.
U. ter ist im **Wachsinenschreiben** wird jederzeit erteilt. Anmeldungen eröfnet bei Herrn Walpisch, Gotthardstraße 19 oder im Verein.

Stenographen-Verein „Stolze“

Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardstraße 4, (auch an groß), **Carl Reuber**, Franz Jul. Neill, Neumarkt 28, **Bruno Börsch**, Buchbinder- und Papierhandlung u. F. Itzger Ww. Nachf., **Ida Hofmann**, Kl. Ritterstr. 4, sowie in allen durch Plakate kennl. Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackung und größtentheils auch unter demselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich**

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kann zu unterscheiden.
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardstraße 4, (auch an groß), **Carl Reuber**, Franz Jul. Neill, Neumarkt 28, **Bruno Börsch**, Buchbinder- und Papierhandlung u. F. Itzger Ww. Nachf., **Ida Hofmann**, Kl. Ritterstr. 4, sowie in allen durch Plakate kennl. Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackung und größtentheils auch unter demselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich**

Mein Luft- u. Sonnenbad
empfehle zur fleissigen Benutzung.
Henschkels Berg. **C. Henschkel.** Leunaer Str. 12.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Markt 19, pt. **Hubert Totzke**, Dentist.
Sprachst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1.

Den geehrten Damen von Merseburg und Umgegend zur Nachricht, dass ich meinen

Damen-Frisier-Salon

verbunden mit **Kopfwäsche Poststrasse 10** eröffnet habe.
Frau Luise Teichmüller, **Damen-Friseuse.**

Zwangsversteigerung.

Montag den 24. April er., nachmitt. 1 Uhr, veräußere ich in **Haus Nr. 10** Hof dortselbst ein **Käuferschwein** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung **Pleizner**, Gerichtsnotar in Merseburg.

Auktion in Halle a. S.

Die Fortsetzung der freiwilligen Versteigerung von **Herren u. Knaben-Anzügen, Winter- u. Sommerpaletots, Hosen, Westen, Joppen, Gummimäntel, Pelerinen, Damen-Blusen, Kostümen, Unterröcken, Kostümrocken u. Kleiderstoffen** findet noch **Montag d. 24. u. Dienstag d. 25. von morgens 10 Uhr bis abends 7 Uhr** in **Halle a. S. in „Borcks Restaurant“**, Kurze Gasse 1, am Leipziger Turm, statt. Obige Waren sind neu und standen bisher im Laden der früheren Firma **Ed. Cohn (Max Franken) Halle a. S.** zum Verkauf. Das Warenlager kann auch **Sonntags in den üblichen Verkaufsstunden ohne Kaufzwang besichtigt werden.**
Richard Werner.

Fortzugs halber Wohnung, 40 Taler 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Neumarkt 14, Hof.**

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Gr. d. W. **Stube, Kammer und Küche zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen bei **H. Brecht Hofmarkt 2.****

Eine große Wohnung ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen bei **H. Brecht Hofmarkt 2.**
Größere und kleinere Familienwohnung per 1. Juli 1911 zu vermieten. Zu erfragen beim Kaufm. **Karl Kundt, Friedrichstr.**

Wohnung, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Holz hall, Klosett mit Wasserleitung, an ruhiger Meier zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 800 Mk.
Kleine Ritterstraße 5
Eine Wohnung (Zimmeranzug), 2 Stuben 1 Kammer, an ruhiger Meier zu vermieten, 1. Juli zu beziehen **Häberes Neumarkt 44, 1. Et.**

Wohnung (partier), bestehend aus 2 St., 2 K., 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1

Tanz-Unterricht Pretzsch und Umgegend.

Den geehrten Herrschaften zur öff. Mitteilung, das **Samstag den 30. April** er. nachmittags 2 1/2 Uhr, im **Saßhaus** des Herrn **Händler** ein

Tanz-Kursus

beginnt. Gefällige Anmerkungen im Lokal sowie bei Beginn des Unterrichts erbeten.
C. Ebeling, Tanzlehrer, Merseburg.

Merseburger Schießklub.



Montag den 24. April d. J., von nachm. 8 Uhr ab,
Tänzen im Strandschützen
Der Vorstand.

Büdergefellen-Verein.

Sonntag 23 April v. abds. 7 1/2 Uhr an



Kränzen im 'Livol'
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand

Augarten.



Sonntag den 23 April, von nachmittags 3 Uhr an,
grosses Eröffnungs-Preis- und Stern-Schiessen
auf drei Ständen, wozu die Schützbrüder sowie deren Angehörige freundlich einladet
Der Vorstand.

M. V. E.

Sonntag den 23 April
Ausflug nach Meuschau.
Schmidts Gasthaus.

Ahenddorf.

Sonntag den 23 April findet unser
Radsfahrer-Ball
statt
Der Vorstand.

Thüringer Hof

empfeht seine
Lokalitäten
dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend aufs angelegentlichste.
Heute Spezialität:
Aal in Gelee.
Ragout fin.
Gasthof

Sächsischer Hof,

Amtshäuser 14.

Bringe dem geehrten Publikum von Stadt und Land meine

Lokalitäten

freundlich in Erinnerung.
ff. Biere,
warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit,
Gute Kegelbahn, franz. Billard.
Heute Sonnabend
Salzkochen mit Meerrettich
und Thüringer Kloß.
Es ladet höflich ein
F. Schenderlein.

Achtung! Kaiser-Wilhelms-Halle. Achtung!

Am 22., 23., 29. und 30. April

großes Geld-Preistegeln.

Preise: 50, 30, 20 Mk. usw.

Um zahlreich Betheilnahme bittet

V. Arenmann.

Achtung!

Achtung!

Zum Neumarkt-Jahrmarkt im Augarten.

Sonntag, Montag und Dienstag.

Restaurant

Augarten.

Montag den 24. und Dienstag den 25. April
grosses humoristisches Gesangskonzert
des beliebten Varietee- und Poffen-Ensembles

„Pharetra“.

Chice Damen. Gute Kostüme. Lichtige Komiker.

Dezentes Familien-Programm.

U. a.: Auftreten der Zigeunerin Esmeralda.

Anfang nachmittags 4 und abends 8 Uhr. Entrée 20 Pfg.

Für anmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Auf Müller's Tunnelbahn

kann man bei feenhafter Beleuchtung eine lustige Fahrt über Berg und Tal durch den Tunnel machen.

Zum ersten Male hier.

Hartung's weltberühmte Gemälde-Galerie

für Kunst und Wissenschaft. Ausstellung der neuesten Zeit- und Weltrequisite.

Die Attraktion im Augarten ist die Schlangen- und Flammtenzerin in Reitzes Varietee-Theater, sowie Auftreten einer erstklassigen Athleten-Truppe.

Beilig's Amerikanische Pracht-Schaukel.

Für die Kinderwelt sorgt
Graupner's Rosen- und Aeroplan-Karrussell.

Hurrah!

Hurrah!

Der Kokosmann ist wieder da!

Ferner Steinäckers altbekannte Magdeburger Butter- und Schmalzkuchenbäckerei, sowie Spiel-, Zucker- und sonstige Buden.

Um geneigten gütigen Zuspruch bitten
Die Unternehmer und Karl Trebstein, Restaurant Augarten.

Deutsch-Evangelischer Frauen-Bund.

Herr Stifts-Superintendent Bithorn hält zu Gunsten unseres Bundes

4 Vorträge über „sittliche Lebensfragen“

und zwar wird der erste: Montag den 24. April:

Weibliche Eigenart,

der zweite: Mittwoch den 26. April:

Freundschaft und Ehe,

der dritte: Freitag den 28. April:

Eltern und Kinder,

der vierte: Sonntag den 30. April:

Die Frau und das öffentliche Leben

begarben.

Die Vorträge finden im oberen Saal des Schloßgarten-Salons abends 8 Uhr statt. Die Preise betragen:

Für Einzeltickets 1.- Mk.

Karten für 4 Vorträge 5.- "

2 Karten für 4 Vorträge 5.- "

Familienkarten für 3 und mehr Familienmitglieder 7.- "

Schülerkarten 0,50 "

Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Stolberg, hierelbst, erhältlich und am Eingang des Schloßgarten-Salons.



Vorteilhafteste Bezugsquelle

für alle imprägnierten Mäntel, Regen- und Wintermäntel, Pelz- und Sportbekleidung und Gamaschen.
Sämtliche Stoffe auch meterweise.

Ernst Rulfes, Herrenmoden,
Merseburg. Entenplan 4.



Stabliement Bürgergarten

Empfehle heute Sonntag zum Ansehen der Bürger-Schönen Schönen Gärten meine freundlichen Lokalitäten nebst Garten.

Abends Ball von der Stadtkapelle 6 1/2 festem Eintritt. Hochachtungsvoll Jul. Quellmalz.

Alt-Heidelberg

Neumarkt 63.

Während d. Jahrmarktes bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Schneidige Bedienung.

Goldener Stern.

Zum Jahrmarkt bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Sonntag und Montag früh
Speckfuchen.



Restaurant zum Merseburger Raben,
Sonntag früh
Speckfuchen.

Prenßischer Adler.

Guten bürgerl. Mittagstisch.
Wir suchen 1. ein junges Wandrer, d. hies. R. eines eine tüchr. Kraft,
Handwerker

kl. Beamte a. D.
Vereinsbote, Agent,
bei monat. 80 Mk. u. Brod. Off. an
W. Schwarz, Halle a. S., Gräber 21, p.

Tüchtige Stellmacher

für Personwagen- und Automobilbau,
tüchtiger Lackierer
für Personwagenbau, sowie einige tüchtige

Nieter für Pressluft-nietung

finden dauernde u. lohnende Beschäftigung.
Gottfried Lindner A.-G.,
Wagen- und Waggonfabrik,
Ammendorf bei Halle a. S.

Einen tüchtig. Westenschneider

für dauernde Arbeit sucht
Krahmer, Gottardtstr.

Einen jung. tücht. Barbiergehilfen

und einen Lehrling
steht sofort ein
Verm. Reis, Barbier, Kolleben.

Fräulein

zur Bedienung der Schreibmaschine für hiesiges Kontor für sofort oder 1. Mal gesucht. Angebote unter S 324 an die Exped. dieses Blattes erbeten

Hülfe für Damenschneiderei

sucht **J. August, Apothekerstr. 2, 1 Fr.**

Ein junges Mädchen findet dauernde Beschäftigung.

C. Dorfmann, Lobigauer Str. 20.

Frau zum Frübückströgen

steht ein **Sesnerstraße 14.**

Ein kräftiges Schulmädchen

für Mittwoch und Sonnabend nachm. auf einige Stunden verl. **Wienstr. 2, 2 Tr. r.**

Aufwartung

möglichst für ganzen Tag gesucht
Gottardtstrasse 25.

Ein schwarzer Samtgürtel verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Meißauer Str 18, pt.

Bertels Futterkuchen und Mehle mit Zucker.

Milchkuchen Marke A und B, Mastkuchen Marke A und B, Leinkuchen, Schafkuchen

sind auf wissenschaftlicher Basis aus den bekömmlichsten Kraftfuttermitteln **bester Qualität**, die von uns namentlich angeführt werden, zusammengestellt und in der Praxis erprobte Bertels Futterkuchen, die ovale Form haben, wiegen $\frac{1}{4}$ Pfd., werden unzerkleinert verabreicht. Bertels Futterkuchen und Mehle machen jede Berechnung der Futtermengen und den Zukauf von anderen Kraftfuttern unnötig, da nach der Anleitung unserer Broschüre „Bertels Fütterungsmethoden“ der Landwirt genau weiss, wieviel unserer Kuchen bzw. Mehle zu verabfolgen sind, um den höchsten Mähertrag resp. den besten Mastserfolg zu erzielen.

Kraftfutter.

Bertels-Gesellschaft
HALLE A. S.

Bertels Kälber-, Ferkel- und Schweinemehl.

Bertels Kälber- u. Ferkelmehl ist das beste und leichtverdaulichste Kraftfutter zur Aufzucht der empfindlichen jungen Tiere
Bertels Schweinemehl bringt schnellste Mast, festes Fleisch und weissen Speck. Kein anderes Kraftfutter notwendig. Kann mit und ohne jedes Beifutter gefüttert werden.

Langjähriger großer Erfolg in Holland.

Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S.-Trotha. **Telephon 1418.**

Hygienische
Bedarfsartikel u. Spülapparate verlangen Sie Katalog I gratis ohne Abänderungsvermerk.
Leibbinden - Katalog II
Wäscherinn.-Bedarfsart. - Katalog III
Bruchbinden - Katalog IV
Damenbinden - Katalog V
C. Klappenbach, Halle a. S.,
Or. Ulrichstr. 41
II. Eingang von Kaiserberg.

Spazierstöcke

neue Muster, billige Preise
Hans Käther Markt 20.

Stener

-Reklamations-Formulare
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner.

Brikett

a Ztr. 65 Pfg. verkauft
Frenkerstrasse 10.

Kopfläuse

vertilgt „Kratz“! 30-50 Pfg. Alt-
bewährt und wirksam. Allein
H. H. Kupper, Cent.-Drog. Markt 17.

Rohre aller Art

zu Leitungen, Staketsäulen.

Feldbahnschienen

zu Gleis und Säulen.

Eisenbahnschwellen

zu Zaunsäulen.

Aschongrubendeckel,

Laternen, Bassins, Entenketten und dergl.
mehr liefert billigst

Hch. Bode Nachflg.

Farben, Lacke und Pinsel.

Spezialität:
Fußboden-Farbe mit und ohne Lack.

Schablonen

in nur modern, neuen Mustern, billigste Bezugsquelle für Maler u. Bauver. Größte Auswahl am Tage.

Neumarkt-Drogerie

Germann Weniger,
Neumarkt 12. **Telephon Nr. 254.**

Zur Neuausschaffung und Umfassen von
Kachelöfen u. Kochherden
aller Art, sowie zu allen Arbeiten in diesem Fache empfiehlt sich

E. Schmidt, Diensterei,
Merseburg, Gr. Ritterstr. 78

Germania-Fahrräder



von
Seidel & Naumann, Dresden
sind **erstklassig** in Arbeit und Material und nicht durch Versandhäuser, sondern nur durch den soliden Fahrradhandel zu beziehen.

In Merseburg bei: **Oscar Baar, Entenplan.**

Tapezier-, Polster- u. Dekorationsarbeiten

(Spezialität: Wandspannungen, Lederklubsessel)

unter Zusicherung solider Ausführung und billigster Berechnung fertigt

Wilhelm Kupper Nachfolger,

Hermann Bencke.

Werkstätten für moderne Innendekoration.
Burgstrasse 15.

Sparsame Frauen, stricken nur Sternwolle

Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	hochfeine Sternwollen
Rotstern	beste Konsum-Sternwollen
Violetstern	
Grünstern	
Braunstern	

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Pikare auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkammerei 140
& Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Für jetzige Pflanzzeit empfehle: Blumenzwiebeln, Stauden und Knollen

als:
Gladiolen, Monbrastien, Arien, Edel-Vahlutten, Knollen-Regonien, Dicytra, Gartenprimel, Nelken und Vergiftweinnicht.
Vr. Levkoyen, Atern und viele andere Sorten Sommerblumensplanzen.

Für Balkon- und Fensterkästen:

Geranium-Meteor, Eisen-Geranium, Pelonien, Verbenaen, Lobelien, Salviaen, Heliotrope usf.

Exotischenplanzen Hoa und Königsdorfer (sehr stark),
feine Sorten Gasterophen und Crimfene-Rambler in Töpfen,
Zinnendünger (weisse bewährte Sorte) und Stedzwiebeln.

W. Wittenbecher, Gärtnerei, Neumarktstor 1.

Ehe Sie kaufen!

sollten Sie sich das große Lager guter und billiger Möbel im

Möbel- u. Polsterwarenhaus

von **Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,**
ansetzen.

Responsible: Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Wagner in Merseburg.

Los nur 1 Mark.
Ziehung 16. Mai 1911
Mecklenburgische Pferde-
Lotterie
1538 Gewinne 1. W. v. zus. M.
70000
1. Hauptgewinn W. Mark:
10000
Lose à 1 M. 11 Lose aus ver-
schied. Taus. 10 M.
Porto u. Liste 25 Pf. extra durch
das General-Debit
H. C. Kröger, Rostock
u. alle durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen.
Tel.-Adr. „Goldquelle“

Ruckfäden

von 35 Pfg. an, sehr preis-
wert
Hans Käther Markt 20

Gartenmöbel und Rollschutzwände

empfeht
die Eisenwarenhandlung
Otto Bretschneider
Wunderbare Wirkung

hat Dr. Bufeis „Arnika-Granbrannt-
wein“. Gänzlich bewährt bei Rheumatis-
mus! Unübertroffen bei Harnausfall, Haar-
spalte und Schuppen. a Flasche Mk. 1,-
u. 1,50, nur i. der Cent.-Drog. H. H. Kupper.

Für Wieder-Verkäufer
Prima große schöne
Salzheringe
per Tonne, zu 100 Stück Mk. 14,75.
H. H. Kupper, Dampfheringe-Gesellschaft „Herdsee“,
Hilte Gade a. S. Tel. 1276.

Fahrräder

repariert
gut und billig in eigener Werkstatt
Erdmann, Stufenstr. 7.
Daselbst sämtliche Zubehörteile am
Lager.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in Merseburg am 3., 8., 10. und 13. Mai ds. Jrs. nachmittags 3 Uhr in der Aula der gehobenen Kadetschule, im zweiten Korridor rechts stattfinden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge aufgefordert, sich bis zum 2. Mai d. Jrs. im Volkshaus nördlich der Dienstboten von 8-11 Uhr vormittags zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfschlichter sind alle im Jahre 1910 geborenen sowie die in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1911 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfstoffe betrauf Nachhaken wieder vorgestellt werden. Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 19. April 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler findet **Samstag den 23. April, vormittags 11 Uhr**, in der **Wandbergsschule** statt. Alle Gewerbetreibende haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden. Das letzte Schulzeugnis ist vorzubringen. **Der Schulvorstand**

Dr. Thompson's Seifenpulver
bestes **Waschmittel**

Die besten
Reisekoffer | Reisetaschen
Hosenträger | Schnittornitor
Portemonnaies | Zigarren-Etuis
empfehlen billigst
Heinrich Krasemann,
Merseburg, Burgstrasse 13.
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Größte Auswahl in
Tapeten
neuester Muster empfiehlt zu billigst. Preisen
J. Weibgen, Markt 8.

Billige
Tapeten
Centr.-Drog.
R. Kupper, Markt 17.

Gemüse,
und Blumen samen
der Fa. Ernst & o. Spreckels, Hamburg, gar. feinstes, sehr Zarten bestens bewährtes **Sonnenwachs**, süßlich und in Mengen.
Ia. Raffia-Bast.
Rich. Kupper, Centr.-Drogerie, Markt 17.

Ein Versuch überzeugt.
Vom Arbeiter

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Aeußeres hält, wird für billiges Geld wirklich gut sitzende, tadelloste Garderobe gesucht. Im **Kaufhaus für Herrenbekleidung**, Leipzigerstrasse 11, erhalten Sie diese und können darin leicht **zum Millionär** werden. Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitet, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene **Anzüge 10, 14, 20 M. etc.** **Paletots 8, 12, 18 M. etc.**
Abteilung II:
Elegante neue chike Garderoben.
Kaufhaus für Herrenbekleidung.
G. m. b. H.,
Halle a. S.,
Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche.

Nur im Laden. 2 große Schaufenster.
Sonntags von 7 Uhr früh geöffnet.

Brennabor
Kinderwagen
Sportwagen
Brennabor
Brennabor
sind das anerkannt beste und am meisten bewährteste Fabrikat. Größtes Lager am Platze. Die Preise unerreicht niedrig. Bestehende Garantie für jedes Stück.
Albert Kunth, Gotthardtstr. 30.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Achtung! Ich spare
Reisebisen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. 30 % Meierei meine erstklassigen, schönen, garantiert reinen Weine, wie folgt:
Maiswein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
Wismarwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
Wine n. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an,
Ital. Rotwein, süß, rot, von 80 Pfg. an,
Caragona Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. pr. Fl. an,
Wiski, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3,- an,
Cognac und **Rumverfärbt**, von Mk. 1,25 p. Liter an,
Wiski französisch, Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3,25 an,
a. Aktien von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.
Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Berlin S. W. 61, am Johannisstift Nr. 1.

Auf Credit
bei kleinster An- und Abzahlung.
Anzüge für Herren und Knaben, Damen-Garderobe, Federbetten, Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel, Kinderwagen,
Möbel aller Art, bürgerliche Einrichtungen, Polsterwaren, Spiegel,
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Alle bekommen Sie in dem als reell bekannten Creditthause
Carl Klingler, Halle a. S.,
[Leipzigerstr. 11, I., II. und III. Etage, Eingang Sandberg. Kein Laden. Sonntags von 7 Uhr ab geöffnet.]

Verlangen Sie Putzin-Blechflaschen nur mit gesch. Spartropf-Einrichtung.
D.R. Patent 228272. D.R.G.M. 444387.
Putzin
Grand Prix St. Louis 1904.
Goldene Staatsmedaille Nürnberg 1908.
besten flüssigen **Metallputz**
Alleinige Fabrikanten: **Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig**
In Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pfl. u. 1 Mk. überall erhältlich.

Fürs kleine Volk
ist die beste Kinderseife, da äusserst mild u. wohlriechend für die empfindlichste Haut:
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Halleber.
a. St. 80 Pfg. bei W. Fuhrmann, Ang. George Ww. Franz, Wierly, Feins. Bische.
Neue und gebräuchteste Fabrikate, Weinmaschinen, sowie alle Zubehörsartikel, Mäntel u. Schlümpfe billigst. Reparatur. Werkstatt. **R. Gärtner, Unter-Altenuberg 4.**

Früh morgens
mittags und abends ein Tasse wohl schmeckende Kraft-Lebertran-Emulsion (Fischermark) ist das beste Nahr- und Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder und Erwachsene. Preis 2,50, 2 und 1 Mark. Emulsion (Fischermark) allein bei:
Rich. Kupper, Central-Drogerie, Markt 17.

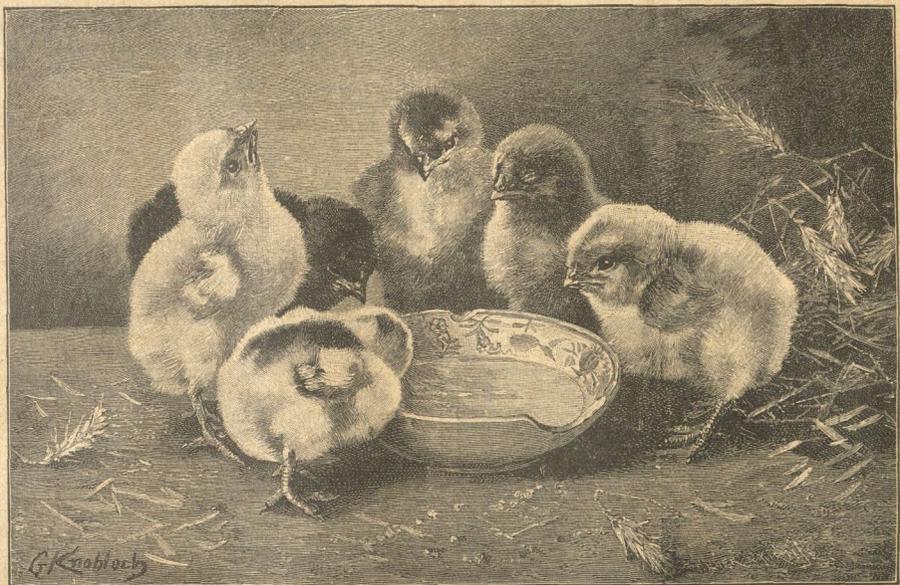
Lichtbad helios
Merseburg, Reichenhellerstr. 9, Tel. 250
Elektr. Lichtbäder. Erfolgr. Anverfahren bei Rheumatis., Nerven-, Gicht, Influenza, Asthma, Auftriebsent., Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleib. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 6-1.

Probieren Sie unsere preislich außer ein geschlagene fettsche
Pflanzenbutter,
bester Ersatz für Naturbutter, 1 Pfund nur 65 Pfg.
Sie werden räumen und wir haben einen dauernden Abnehmer.
Thüringer Schokoladenhaus.
Verkaufsstelle: Merseburg, Kleine Ritterstr. 1.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhler in Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Photogravüre-Verlag von G. Heuer & Kimmse, Berlin-Halensee.

Die Trinkgesellschaft.

Nach dem Gewälde von Gertrud Knobloch. Gedicht von J. Trojan.

Welch eine niedliche, Welch eine friedliche, Eust'ge Gesellschaft Ist da zu sehn!	Küchlein, die sinken, Kommen und trinken, Rings um die Schale Seh ich sie sehn.	Tief mit dem Schnäbelchen O, wie so munter Eins nach dem andern Langt es herunter,	Nippstein paar Erdyschen, Hebt dann das Köpfschen, Legt hinten über es Und schluckt hinunter.
Also erquickten sie Sich an dem Naß, Aber auf einmal, Horch was ist das?	Mütterlein lockt und gluckt: „Köpflein genug geduckt' Wasser genug geschluckt Habt ihr, und trinken	Sollt ihr nichts mehr, Sonst wird das Köpfschen schwer. All meine Küchlein, Kommt einmal her!“	



Das Recht auf Freiheit.

(Fortsetzung.)

Roman von R. Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Man hatte später aber keinen Anlaß mehr gehabt, sich gerade mit diesen beiden angelegentlicher als mit anderen zu beschäftigen. Denn der Erwin Felderhoff, der erst nach beinahe zweijähriger Abwesenheit in sein Vaterhaus zurückgekehrt war, hatte nur noch wenig dem unerfahrenen Jüngling geglichen, als den man ihn hatte ausziehen sehen. Die Freigebigkeit seines Vaters hatte ihm gestattet, die Freuden des Lebens in vollen Zügen zu kosten, und er sah das weibliche Geschlecht mit anderen Augen an als in den Tagen, da er Hanna Struensee in überschwänglichen Gedichten besungen. Seine erste Wiederbegegnung mit der Jugendliebe hatte aus Anlaß einer größeren Gesellschaft in Gegenwart vieler Menschen stattgefunden, und da war aufmerkamen Beobachtern kaum verborgen geblieben, daß sich so etwas wie leichte Enttäuschung in den offenen Mienen des jungen Mannes gespiegelt. Dem Ideal, das er sich inzwischen von weiblicher Schönheit gebildet, mochte Hannas äußere Erscheinung freilich nicht so ganz entsprechen. Es war nichts Blendendes darin, nichts, das sich herausfordernd an die Sinne des Beschauers wendet und sie unwiderstehlich gefangen nimmt. Schon die Art, wie sie sich kleidete und wie sie ihr schönes, volles Haar scheitelte, ließ unzweideutig erkennen, daß es ihr nicht um solche Wirkungen zu tun war. Und man mußte sie schon ziemlich genau ansehen, um zu finden, daß ihre Augen viel schöner waren als die der meisten kunstvoll zurechtgemachten jungen Damen, daß ihr ruhiges Gesicht beim

ihre innere Teilnahme erregte oder sie sich dafür interessierte. — Für derartige eingehende und liebevolle Beobachtungen war Erwin Felderhoff wohl gerade damals wenig gestimmt gewesen. Und er war um so schneller zu dem Schluß gekommen,



Internationale Militärattachés in Peking.

daß Hannas Entwicklung nicht gehalten habe, was ihre tadelfähige Anmut versprochen, als sie in ihrem Benehmen gegen ihn eine fast auffällige Zurückhaltung beobachtet und seine Gesellschaft viel eher gemieden als gesucht hatte. Es war in der Folge bei einem ganz oberflächlichen gesellschaftlichen Verkehr zwischen ihnen geblieben, und wenn sie sich auch nicht eben selten begegnet waren, so war es doch bei keiner Gelegenheit zu einer vertrauteren Annäherung gekommen. Die poetische Szene in der grünen Laube schienen sie beide längst vergessen oder zu jenen Jugenderinnerungen gelegt zu haben, deren man mit wehmütigem Nächeln als holder Torheiten gedenkt.

Alle Welt wußte, daß Hanna Struensee schon viele Heiratsanträge gehabt hatte und daß gar manche darunter gewesen waren, um die sie von den meisten jungen Damen ihrer Klasse von ganzem Herzen beneidet wurde. Aber kein Mensch begriff, warum sie auch die verlockendsten zurückgewiesen hatte. Daran, daß irgend eine unglückliche Liebe sie dazu bestimmt haben könnte, glaubte natürlich niemand. Erstens kam dergleichen in den höheren Gesellschaftskreisen der Industriestadt nur höchst selten vor. Und dann kannte man die Härlichkeit des reichen Struensee für sein einziges Töchterchen gut genug, um zu wissen, daß er in solchem Falle Himmel und Erde in Bewegung gesetzt haben würde, um ihren Wünschen Erfüllung zu verschaffen. Auch hatte sie so gar nicht das Aussehen und Gebahren eines in seinen süßesten Hoffnungen schmerzlich enttäuschten Mädchens. Ihre Mißachtung aller oberflächlichen gesellschaftlichen Vergnügungen hatte durchaus nichts Welterschmerzliches, und dafür, daß sie sich nicht etwa in der Stille ihres Kammerleins in hoffnungslosem Sehnen verzehrte, legte ihre Tätigkeit im Dienste der Armen und Clenden das unzweideutigste Zeugnis ab. Unter den heranwachsenden Kindern der Arbeiterbevölkerung gab es kaum eines, dem ihr freundliches Gesicht und ihre klugen, gütigen Augen nicht lieb und vertraut gewesen wären. Die Männer in den schmutzigen Kitteln fuhren mit der schwierigen Faust respektvoll zur Mütze, wenn sie ihr auf der Straße begegneten, und niemals ließ sie bei den Armen und Nermsten auf jenes halb instinktive Mißtrauen, das den Wohltätigkeitsbestrebungen der vom Glücke Begünstigten von ihren Schülern so oft entgegengebracht wird.

Die Kommerzienrätin Felderhoff war ihr allezeit eine gütige mütterliche Freundin und Helferin gewesen, aber sie hatte den menschenfreundlichen Bestrebungen Hannas niemals ein lebhafteres Interesse gewidmet, als während dieser letzten Wochen. So groß war ihre Teilnahme für die gemeinnützige Arbeit des jungen Mädchens, daß kaum ein Tag verging, an dem Hanna sich nicht aus diesem oder jenem Grunde hätte bei ihr einfinden müssen, um einen Bericht zu erstatten oder einen Rat einzuholen, der ihr sicherlich nirgends besser und verständlicher hätte erteilt werden können.



Präsident Diaz von Mexiko.

Sprechen auf eine sehr reizvolle Art belebte und daß ihre in der gewöhnlichen Konversation vielleicht etwas zu leise und kühle Stimme einen ganz eigenen, warmen und zu Herzen gehenden Klang gewann, wenn der Gegenstand des Gesprächs

An dem Tage, da Erwin Zelderhoffs sensationelle Verlobung durch die Indiskretion eines Journalisten aller Welt bekannt geworden war, hatte die Kommerzienrätin ihre junge Freundin durch ein sehr herzlich gehaltenes Billett um ihren Besuch gebeten, und sie hatte der Eintretenden ihre Arme entgegengestreckt, als gelte es, eine liebe Tochter zu begrüßen.

„Sie sehen so blaß aus, Kind,“ hatte sie gesagt. „Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“

Hanna aber hatte lächelnd den Kopf geschüttelt und hatte ruhig wie immer von ihren jugendlichen Schülern gesprochen, deren Wohl und Wehe ihr allein am Herzen zu liegen schien. Erst ganz gegen das Ende ihrer Unterhaltung hin, als die Besucherin schon Miene machte, aufzubrechen, hatte die Kommerzienrätin selbst des Ereignisses Erwähnung getan, indem sie sagte: „Sie müssen jetzt oft zu mir kommen, liebste Hanna, recht oft, sofern es Ihnen nicht ein allzu schweres Opfer bedeutet, einer langweiligen alten Frau einen Teil Ihrer Zeit zu widmen. Denn mit dem, was hier geschehen ist, hat für mich die Zeit der großen Einsamkeit begonnen, und ich werde fortan nicht weniger auf fremde Mildtätigkeit angewiesen sein, als Ihre Schülern.“

Hanna war sehr rot geworden, und ihre Stimme war vielleicht noch um ein wenig leiser gewesen als sonst, da sie erwidert hatte: „Und warum mühten Sie einsam sein, Frau Rätin? — Werden Sie nicht vielmehr von nun an zu dem Sohne auch eine Tochter haben, die gewiß alles daran setzt, Ihr Leben zu verschönern und zu erheitern?“

Da hatte die Gelähmte ihren Arm um den schlanken Leib des jungen Mädchens gelegt und sie zärtlich an sich gezogen.

„Nein, mein Kind! — Und das glauben Sie ja auch selbst nicht. Soll ich hier sitzen und mir vielleicht die Wanderabenteuer einer fahrenden Komödiantin erzählen lassen?“

Kräulein Bogenhardt wird sicherlich auch von anderem und besserem zu sprechen wissen. Sie ist eine große Künstlerin, und ich meine, ein großer Künstler müsse immer auch ein ungewöhnlicher Mensch sein.“

„Vielleicht. Aber sagen Sie selbst, liebe Hanna, ob in unserem Kreise der rechte Platz ist für ungewöhnliche Menschen, deren erste und vornehmste Besonderheit doch immer darin besteht, daß sie sich leichten Herzens über das hinwegsetzen, was anderen wichtig und heilig ist. Ich bin eine alte Frau und ich habe schon in den Tagen meiner Jugend die Augen offen gehabt für das, was um mich her geschah. Da habe ich oft genug Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß in unserem Kreise noch immer jeder ungewöhnliche Mensch kläglich Schiffbruch gelitten hat und er unsehbar diejenigen mit sich zog, die ihr Schicksal auf ihn gestellt hatten.“

Hanna hatte sich auf den niedrigen Schemel neben dem Seffel der Kommerzienrätin niedergelassen, und die Züge des feinen Antlitzes, das sie zu der Matrone erhob, waren gleichsam durchleuchtet von der Güte und Milde ihres Herzens.

„Aber es wäre doch entsetzlich traurig, Frau Rätin, wenn das ein unverbrüchliches Gesetz sein sollte, und wenn sich gar keine Ausnahme denken ließe von einer so trostlosen Regel. So schlimm kann es um unsere Gesellschaft doch unmöglich bestellt sein, daß sie freien und großen Naturen nicht mehr die Luft zum Leben zu gewähren vermöchte.“

„Ach, Kind, was ist frei und was ist groß? — Wenn man gleich mir das Leben als Unbeteiligte an sich vorüberziehen sieht wie in einem Guckkasten, macht man sich darüber allmählich seine eigenen Gedanken. Und ich habe gefunden, daß sich viel leichter die zu innerer Freiheit und zu wahrer Größe entwickeln, die damit anfangen, einen festen Rahmen zu ziehen um das Stückchen Welt, darin sie zu wirken und zu wachsen gedenken. Es mag dann wohl geschehen, daß sie anfangs sehr oft mit dem Kopf gegen diesen Rahmen rennen und sich dabei recht schmerzliche Beulen aufziehen; aber sie lernen sehr bald, die Entfernungen richtig zu schätzen und ihre Kraft auf kleinem Raume zu nützen. Wer ins Große, das heißt ins Uferlose hinaus strebt, der hat sie bald verzettelt.“

Hanna schwieg, aber ihr leises Kopfschütteln bewies, daß sie nicht überzeugt sei. Da strich die Kommerzienrätin sanft über ihr weiches, volles Haar.

„Sind Sie nicht selber ein lebendiger Beweis dafür, meine liebe Hanna? Ist es nicht Ihr gesegnetes Wirken in einem engen Kreise, das Sie frei und glücklich macht?“

„O — ich —! Ich bin eben von Haus aus darauf an-

gewiesen gewesen, mich zu bescheiden; denn ich habe keine Talente, die mich berechtigt hätten, einen höheren Flug zu wagen.“

„Und der zufällige Besitz einer schönen Stimme — er sollte ein Freibrief sein für die straflose Mißachtung von Herkommen und Sitte? Vielleicht bin ich zu atmödisch, um das zu verstehen. Aber ich meine, es wäre besser bestellt gewesen um die Ordnung in der Gesellschaft und mit einer Seligkeit des Familienlebens zu jener Zeit, da man dem sogenannten Genie noch nicht das Recht einräumte, sich seine eigenen Moralgesetze zu diktieren, und da einer Komödiantin die Tür jedes anständigen Bürgerhauses verschlossen war.“

Sicherlich wäre die Kommerzienrätin auf nichts anderes so wenig vorbereitet gewesen, als auf den Widerspruch, den diese Worte bei ihrer stillen jungen Freundin fanden. Denn sie hatte Hanna Struensee kaum je zuvor so lebhaft und von dem Gegenstand ihrer Rede hingerissen gesehen, als jetzt, da sie sich Edith Bogenhardts annahm und mit einer Wärme, die sie sonst nur für die edelsten und höchsten Dinge hatte, von ihrer herrlichen Künstlerkraft sprach. Immer deutlicher spiegelte sich das Erstaunen auf dem Gesicht der Gelähmten, immer fragender und verständnisloser wurde der Blick, mit dem ihre Augen unentwandt auf dem von der Erregung rosig überhauchten sanften Mädchenantlitz ruhten. Wäglich aber ging es wie ein Ruck durch ihre Gestalt, und mit festem Druck legte sie ihre Hand auf Hannas Schulter.

„Still, Kind, wir sind nicht mehr allein!“

Auch sie hatte den Eintritt Erwins überhört, und sie war seiner erst ansichtig geworden, als er wohl schon seit zwei oder drei Minuten auf der Schwelle des Gemaches stand. Es war kein Zweifel, daß er einen guten Teil von dem gehört haben mußte, was Hanna Struensee gesprochen, und das freudige Leuchten auf seinem Gesicht bewies, einen wie starken Eindruck ihr mutiges Eintreten für die Geschmähte auf ihn gemacht hatte. Nun trat er näher und streckte der Ueberrasigten, die mit blutübergossenen Wangen von ihrem niedrigen Sitz aufgefahren war, seine Hand entgegen.

„Ich danke Dir, Hanna — danke Dir von ganzem Herzen. Einen erbärmlichen Kerl sollst Du mich nennen, wenn ich Dir das je veräusse.“

Sie aber berührte nur für einen flüchtigen Moment mit den feinen Fingerspitzen seine Rechte, und ohne zu ihm aufzublicken, erwiderte sie: „Ich habe keinen Dank verdient, Erwin — und es war mir auch nicht um den Dank zu tun. — Sie müssen mir erlauben, mich jetzt zu empfehlen.“

„Ja, mein Kind, gehen Sie!“ sagte die Gelähmte. „Ich habe ja Ihr Versprechen, daß Sie mich nicht im Stiche lassen werden. Und glauben Sie mir, daß es außerhalb Ihres Vaterhauses auf der ganzen weiten Welt kein Plätzchen gibt, wo Sie sich so ganz daheim fühlen dürfen, als hier in meinem Erker.“

Mit einem leisen, nicht unfreundlichen, aber auch sicherlich wenig ermutigenden Gruße war Hanna an Erwin vorübergegangen, und als er ihr an der Tür, bis zu der er ihr gefolgt war, noch einmal seine Hand bieten wollte, wie er seit den Tagen der Kindheit gewöhnt war, es bei jeder Begegnung zu tun, schien sie seine Absicht nicht zu bemerken. — — —

Niemand erfuhr, was an diesem Tage zwischen Mutter und Sohn gesprochen worden war. Die Diensthöten bemerkten nur, daß seither beinahe jeder unmittelbare Verkehr zwischen ihnen aufgehört hatte. Und in den Familien der oberen Laufend erzählte man sich, daß die Kommerzienrätin aus Anlaß der unerhörten Verlobung mit ihrem Sohne gebrochen habe.

Eine eigentliche offizielle Bekanntgabe des Verlöbnisses war bis zur Stunde nicht erfolgt, und man sah sich darum einweisen noch des Kopfschreckens über die schwierige Frage überhoben, in welche Form man seine etwaigen Glückwünsche zu kleiden habe. Daß die Sängerin plötzlich abgereist war, fand man nach Lage der Dinge beinahe selbstverständlich, denn es gab keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß ihre Stellung hier vor der Hand eine ganz unhaltbare gewesen wäre. Wie sich diese Stellung später gestalten würde, war ja einstweilen noch nicht abzusehen — jodelt aber stand doch bei allen Familien des Zelderhoffischen Umgangskreises jetzt schon fest, daß die Behandlung, die man der künftigen Gattin des jungen Spinnereibesizers zuteil werden lassen würde, in erster Linie abhängig sein müsse von der Gestaltung der Beziehungen zwischen der Kommerzienrätin und ihrer Schwiegertochter.

(Fortsetzung folgt.)



Voraison.

Skizze von Käthe Selmar.

(Nachdruck verboten.)

„Und wie denkst Du über Herrn Wittmann, Kolf? Du figest nun die ganze Zeit neben uns und hörst zu. Du könntest Dich doch auch mal äußern.“

Eva Lichters blickte gespannt zu ihm hin.

Aber Kolf suchte nur die Achseln, als ob ihn die ganze Unterhaltung nichts anginge, und blieb unverändert in der Sandfuhle vor dem Strandkorb liegen, in dem seine Mutter neben Eva saß. Mit einem abgebrochenen Ast, den die Wellen angepöblt hatten, malte er Figuren in den Sand, ließ sie vom Winde verwehen und malte wieder neue.

„Kolf hat ganz recht, daß er sich nicht hineinmischen mag,“ sagte Frau Doktor Proste und nickte ihrem Sohne zu. „Wenn er auch Dein Jugendfreund ist, hierin kann er Dir doch keinen Rat geben. Das kann ich als alte Frau viel besser. Ich hab' Dich erzogen, seit Du Waife geworden bist, und ich glaube Dich zu kennen. Du würdest Dich glänzend verheiraten, wenn Du Herrn Wittmanns Antrag annähmst, und sicher auch nicht unglücklich mit ihm leben.“

Eva schlang die Arme um den Hals ihrer lieben alten Freundin. „Ich weiß ja, Tante, daß Du's gut meinst, wenn Du für den Mann so ins Zeug gehst. Aber er gefällt mir nicht.“

„Und was hast Du an ihm auszusetzen? Er ist freilich nicht mehr ganz jung.“

„Ich bin's auch nicht,“ sagte Eva. „Aber mit meinen 26 Jahren komm' ich mir wie ein Baby vor gegen ihn. Alles glaubt er beurteilen zu können. Es gibt nichts, was er nicht schon vorher gewußt hätte. Bekommt Du morgen Zahnschmerzen, so hat er das schon vor acht Tagen geahnt. Zeigt Du ihm vom Balde aus einen schönen Durchblick oder eine merkwürdige Färbung des Meeres, so hat er das natürlich alles vorgekannert viel besser beobachtet. Ueberhaupt, er ist widerwärtig. Ich weiß auch gar nicht, was ihn an mir reizt. Ewas hat er doch sicher schon viele gesehen.“

Jetzt lachte Kolf, und ohne das junge Mädchen anzusehen, sagte er zu seiner Mutter: „Er trägt aber auch zu abscheuliche Schlippe. So was verzeiht Eva nie.“

„Kolf, für so oberflächlich hältst Du mich? Für so kritisch?“ Sie stand hastig auf und verließ den Strandkorb. Sie ging zum Steg, rief den alten Moller, daß er ihr ein Boot zurechtmachte, und stieg dann die Treppen hinunter.

„Galt! Warte doch einen Moment. Ich komme mit.“

Kolf war ihr nachgeeilt, sprang ebenfalls in das Boot, nahm ihr die Ruder ab und überließ ihr den Platz am Steuer. Eine Weile arbeitete er schweigend, bis sie weit draußen waren in der See. Dann zog er die Ruder ein, und das Boot schaukelte leise zwischen den gluckenden Wellen.

Draußen dehnte sich in weitem Bogen der helle Strand aus, umfäumt von dunkelgrünen Wäldern, hinter denen der kleine Badeort lag. Es war ein warmer Februartag. Noch gab es dort wenig Leben, denn die Voraison brachte nicht viel Gäste. Ewas scharfes Auge erkannte die Gestalt von Wittmann, wie er auf den Prospektchen Strandkorb losfuerte.

„Uff!“ höhnte sie. „Da ist er. Die arme Tante muß ihm jetzt zartfühlend meinen Korb überreichen. Und er quält sie gewiß wieder mit der Aufzählung seiner Vorzüge.“

Sie hielt inne. Ihr fiel ein, daß sie ja eigentlich mit Kolf schwollte. Stirnrundelnd blickte sie ins Wasser.

„Der Mann hat auch Vorzüge. Das kann niemand leugnen. Und sogar welche, um die ich ihn beneide.“

„Was Du sagst!“ bemerkte Eva ironisch.

„Er ist ein Moneymafer. Wie viele fallen rein bei Grundstückspekulationen. Er erwarb sich ein Vermögen damit. Dazu gehört auch eine gewisse Sicherheit: ein Geschäftsinstitut, den nicht jeder besitzt.“

„Aber ich bin kein Grundstück, mit dem man spekulieren kann. Ich bin ein altes, unnützes Möbel und muß mir Grobheiten lassen von gewissen Leuten. Als ob Tante etwas davon hätte, wenn ich den Menschen heiratete! Wer soll sich denn nachher um sie kümmern? Du doch nicht etwa? Alle acht Tage kommt Du mal rauf zu ihr. Oder erwartest Du selbst vielleicht irgend einen Vorteil von meiner Heirat? Willst Du etwa als Architektbeschäftigung bei meinem Zukünftigen finden? Du kennst ja seinen Geschmack: ungemütliche Balkons, stuckverzierte Wohnungen, im Flur als Pendants ein paar lächelnde Figuren, an den Wänden des Treppenhauses netzliche Rebe . . .“

„Bist Du nicht bald fertig mit Deinen herrlichen Zukunftsplänen?“

„Ja, ich bin fertig.“

„Dann möchte ich Dir als Gegenstück mal sagen, wie Mama sich das ausmalt. Du hast nicht viel Gelegenheit, mit Fremden zusammenzukommen. Den ganzen Tag gibst Du Klavierstunden, und abends leistest Du Mama zu Hause Gesellschaft. Da lernst Du durch mich zufällig Wittmann kennen; er reißt uns hierher nach! Die Gelegenheit zu einer reichen Heirat bietet sich Dir, und man redet Dir zu, weil man glaubt, Du müßtest Dich schließlich auch mal nach einem anderen Leben sehnen. Wenn nicht heute, dann doch übers Jahr oder vielleicht in ein paar Jahren. Ob sich dann noch einer findet . . .“

„Aber mir gefallen doch seine Schlippe nicht,“ rief Eva böse. „Ach, laß doch die Empfindlichkeit. Willst Du ewig Voraison-Gast bleiben?“ — „Wie meinst Du das?“

„Ganz einfach. Wir Voraison-Gäste kriegen von allem bloß einen Kothappen. Wie wir hierher reisen, weil wir doch gern an die See wollen, wiederum aber die teuerste Zeit vermeiden müssen, so halten wir's überall. Ein Abendbillet zum Theater ist zu teuer: wir gehen nachmittags hin und sehen bloß die zweite Garnitur spielen. Du wirkst ein Zaungast bleiben, ein Doutsider. Und müchtest doch gewiß gern mitendrin sein im Leben.“

„Ja, ja, das möchte ich,“ sagte sie nachdenklich. „Und doch, diesen Mann will ich nicht.“ Sie stand auf, reichte die Arme und stieg über die Bank zu dem Rudersitz. „Wir wollen tanzen. Gib mir die Ruder.“

Sie wechselten die Plätze. Kolf nahm die Steuerhörner. Er sah Eva vor sich, wie sie kräftig die Ruder führte.

„Wohin steuerst Du eigentlich, Kolf? So kommen wir nicht zur Zeit an die Brücke zurück.“

„Will ich auch nicht. Ich muß Dir nämlich noch was erzählen, Eva.“

„Bitte. Wenn das durchaus nicht auf dem Festlande vor sich gehen kann, dann schief los.“

„Heute früh bekam ich die Nachricht, daß mein Entwurf für das neue Rathaus den ersten Preis bekommen hat.“

„Und das sagst Du mir erst jetzt? Weiß denn Tante schon?“

„Freilich!“

„Ach so! Und da seid Ihr reiche Leute, und Tante kann sich eine Gesellschafterin halten und will mich los sein mit meinem Klaviergedudel.“

„Nein, Deine Phantasie ist wirklich . . .“

„Oder willst Du daraufhin heiraten? Vielleicht die reiche Engländerin aus unserer Pension, die immer neben Dir bei der Table d'hôte sitzt und wie eine Sonnenblume ansieht mit ihrem Niesenhut auf dem langstieligen Körper?“

Kolf schüttelte den Kopf und lachte.

„Also nicht wie eine Sonnenblume? Schön, sagen wir wie eine Stehlampe mit dünnem Gestell und großem Lampenschirm. Aber das Licht funktioniert nicht. Denn eine Leuchte ist Miß Mabel wirklich nicht. Das wirst Du doch nicht behaupten wollen?“

„Eva, Du mußt regelmäßig Atem holen beim Rudern und weniger reden. Sonst geht Dir die Puste aus.“

„Hab' ich etwa nicht recht?“

„Freilich hast Du recht. Nämlich mit dem Heiraten.“

„Aha!“ Sie wurde ganz blaß.

„Wenn ich nur wüßte, ob es gehen wird . . . Natürlich wollte ich Dich längst fragen. Aber mein Einkommen ist nicht groß; ich möchte, daß Du ein sorgenloses Leben vor Dir siehst. Erst heute hab' ich Mut bekommen. Das Geld vom ersten Preis wird ja 'ne Weile vorhalten, und dann werde ich dadurch bekannt . . .“

„Aber wie konntest Du . . .“

„Ach, wegen Wittmann, meinst Du? Mutter bat mich, daß ich nichts gegen ihn sagte. Vielleicht wollte sie sich später mal keine Vorwürfe machen, wenn's mir nicht glückt. Eva, Du sprichst ja aber gar nichts mehr . . .“

„Beim Rudern soll man doch nicht viel reden!“

Sie machte noch ein paar Schläge. Dann ließ sie die Hände ruhen und sah glücklich lächelnd vor sich hin.

„Bloß eins muß ich Dir sagen, Kolf: Die Voraison ist herrlich. Ganz wundervoll scheint sie mir. Und wenn das bloß ein Kothappen sein soll, wie schön wird dann erst das Leben werden, sobald die richtige Hochaison für uns beginnt!“



Sonntagsvorlesung durch den Lehrer in einem russischen Dorfe. Nach dem Gemälde von J. Bogdanow-Bielsky.

Blutrache.

Fortsetzung.

Kulturhistorischer Roman aus altnorrdischer Vorzeit von Ingeborg von Seeberg.

Nachdruck verboten.

„Nun, er, Euer ärgster Feind, der Mörder unseres edlen Herrn; nun ist keiner mehr da, an dem man Rache nehmen muß, und das Kind, meine Siga, darf leben und glücklich sein!“

Im ersten Augenblick war die blinde Hilde erbläßt, dann aber faßte sie sich und fragte scheinbar ruhig, aber doch mit vor Erregung leise bebender Stimme, aus Furcht, die ersehnte Rache könnte ihr nun doch entgangen sein: „Wie starb er?“

„Ein hitziges Fieber warf ihn darnieder, in der vorigen Nacht, als er sein Ende nahen fühlte, schnitt er sich die Adern auf, um nicht den Strohtod zu sterben, und verblutete so.“

Ein Blig wilden Hasses flog über Hildes sonst so starres Gesicht. „Er starb an ehrenvollen Wunden und weilt in Walhall, während mein ermordeter Siegmund noch immer bei Hel der Erlösjungfrau harret! Aber bald wird sie ihm werden! — Hat der Mörder nicht einen Sohn?“ fuhr sie, zu Fulla gewendet, fort. „Der ist der Erbe der Rache an seinem Vater, ihn treffe Sigurdriks Schwert. Odin wird ihr helfen, zu dem ich Tag und Nacht um Beistand flehe, und unsterblicher Ruhm wird ihr Teil, ob sie fällt oder am Leben bleibt. Wallvater nimmt sie auf in den Kreis seiner Schlachtenjungfrauen, sie wird ewige Wonnen genießen im Kreise der Einherzigen — und ich werde endlich Ruhe finden!“

Da sanken Fulla die Arme am Leibe nieder, schweigend ging sie hinaus und trocknete ein paar schwere Tränen, die ihr über das Antlitz rannen. Sie war um eine große Hoffnung ärmer geworden, denn aus tiefstem Herzen hatte sie zu den Asen gefleht, den Mörder Helge hinwegzuraffen, damit Siga, ihr Herzblatt, von dem graufigen Nachwerk frei würde und selber im Leben das Glück fände, für das sie der treuen alten Seele geschaffen schien. Vor Hildes unbeugsamem Willen schwand nun jaß all ihr Hoffen dahin, und sie murmelte leise mit zitternder Stimme: „Ach, Hilde, wie kannst Du nur so hart und unerbittlich sein. Du hast doch selbst gelebt und im Leben das höchste Glück gefunden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Hast Du denn all Dein heißes Lieben vergessen? Ist mit Siegmund alles in Dir gestorben und nichts übrig geblieben für Dein armes Kind? Ach, hilf Du, lieber Baldur, Du Schützer der Jugend und der Liebe, denn ich weiß keinen Rat.“

Das war vor einem Jahre gewesen, immer näher rückte jetzt der Tag, an dem Sigurdriks das Alter erreichte, in dem die Knaben schwerreif wurden. Auf die Stunde wartete Hilde mit verzehrender Ungebuld, Fulla mit Bittern und Wangen.

Nur Sigurdriks selbst lebte sorglos und unüberlegt in den Tag hinein, wie ein rechtes Kind, obgleich sie eigentlich schon lange keins mehr war.

Jetzt beugte sie sich zärtlich über die Mutter und fragte sie mit besorgter Stimme: „Habt Ihr schon lange auf mich gewartet, Mutter? Bist Du böse?“

Denn an ihrer Mutter hing Sigurdriks zärtlich, obgleich dieselbe der Tochter wohl niemals gezeigt hatte, daß sie sie, wie andere Mütter ihre Kinder, liebte.

Als Kind zwar hatte Sigurdriks auch mehr Scheu und Ehrfurcht vor der immer schweigenden, immer ernstlichen Blinden empfunden, und ihre kindlich anscheinenden Gefühle, soweit sie die besaß, hatten sich mehr auf die gute Fulla und den alten Björn, der als Knecht die schweren Arbeiten besorgte, gerichtet.

Seit sie aber größer und stärker wurde und in ihrem wilden Blute so gewaltig die Lebenskraft und Lebenslust fühlte, empfand sie mehr und mehr ein zärtliches Mitleid mit der Mutter, die allem, was Leben und Glück hieß, so ganz abgestorben war. Leise kam ihr ein Verständnis dafür, was die Mutter erlebt und gelitten hatte, und in ihr erwachte der heiße Wunsch, sie zu schützen — und zu rächen.

Auf Sigurdriks besorgte Frage schüttelte die Blinde nur leicht den Kopf: „Nein, böse bin ich nicht, eher hast Du wohl Björn und Fulla erzürnt, die so lange auf ihr Essen warten mußten; ich bin nicht hungrig.“

Sigurdriks setzte sich möglichst nahe der Tür, durch die der frische Seewind eindrang, auf einen Holzklotz und blinzelte schelmisch zum Knechte hinüber, der nahe am Herde saß und an einem Köffel schnitzte. „Nicht sehr böse sein, Björn, ich weiß auch etwas Neues! Thorismund hat den großen Wolf erlegt, dem Ihr den ganzen Winter über vergeblich nachgestellt. Thori kam auf dem Heimwege an der hohen Klippe vorbei, um mir's zu erzählen. Ich hab' ihn aber tüchtig ausgezankt, daß er mich nicht zur Jagd mitgenommen hat.“

Björn antwortete nur durch ein unverständliches Knurren, denn Fulla hatte ihm seine Holzschüssel mit dem dampfenden

Essen gereicht, und er hielt es nun für seine erste und wichtige Pflicht, den lange bekämpften Hunger zu stillen.

Schweigend verzehrten sie alle die einfache Kost. Sigurdriks war zuerst fertig und starrte träumend auf die Waffen ihres Vaters, die ihr gegenüber hingen und auf die ein durch die Tür fallender Sonnenstrahl tanzende Lichter zauberte.

„Die See ist eisfrei,“ sagte sie, halb in Gedanken verfunken, „ein Boot kann jetzt wieder durchkommen.“

„Ein hartes Stück war's, bei dem heutigen Sturm,“ knurrte der alte Björn, „besser, man bleibt noch auf dem Trocknen. — Solch ein Frühlingwind hat dem Herrn das Leben gekostet.“

Er meinte Sigurdriks Großvater, der vor 15 Jahren bei einer Fahrt durch die Schären im Frühlingstürme gekentert war und sein Grab in den Wellen gefunden hatte. Das Meer war seine Wiege gewesen und war auch sein Grab geworden. Wie ein echter Wikinger hatte er gelebt und war auch so gestorben. Björn, der mit ihm im Rahn gewesen war, hatte vergebens versucht, ihn zu retten, auch seinen Leichnam hatte er nicht finden können. „Er war Rhan verfallen, und die gibt nicht wieder heraus, was ihr einmal gehört,“ pflegte Björn zu sagen.

Fulla und Björn waren Geschwister. Als Kriegsbeute hatte Hildes Vater vor vielen Jahren die beiden Kinder von irgend einem Raubzuge an eine fremde Küste mit heimgebracht. Sie waren ihm treue Diener geworden und hatten seine freundliche Behandlung reich gelohnt. Björn war ein tapferer, treuer Gehilfe bei der Jagd und dem Fischfang und bewahrte seinen Herrn manches Mal vor drohender Gefahr. Die junge Magd Fulla aber stand fleißig der Herrin zur Seite, und als der Tod dieselbe allzu früh hinwegraffte, suchte sie sie nach besten Kräften zu ersetzen, leitete den Haushalt und erzog klein Hilda. Später folgte sie der „Rose vom Fjord“ auf Siegmunds Hof, erlebte alles Glück und allen Schmerz mit und brachte die Blinde, ganz Gebrochene zurück in die Hütte ihres Vaters. Und wieder wurde ihr etwas zum Lieben und Aufziehen geschenkt, als Sigurdriks das Licht der Welt erblickte.

Sie nahm das kleine Wesen, für das die Mutter keinerlei Gefühl zu haben schien, an ihr warmes Herz, und ließ das Kind nicht merken, was ihm fehlte. Björn aber wurde väter Sigurdriks treuer Freund und Lehrmeister. Bei ihm lernte sie zuerst den Speer werfen, die Armbrust spannen. Er schnitzte ihr, statt der verachteten Kuppe, ein Holzschild und lehrte sie, es zu brauchen. So verschieden die Geschwister auch äußerlich waren: Fulla klein, rundlich, lebendig, gesprächig; Björn lang, dünn und knochig, ruhig, schweigsam — in der Liebe zu Siga waren sie sich gleich. Hatten sie doch sonst auch nichts, woran sie ihr Herz hängen konnten.

Der alte Björn hatte einst vor langen Jahren ein Mägdlein geliebt, die Tochter eines armen Fischers, der weiter südlich am Strande wohnte. Sie hatte den schmutzen Burtschen auch gern gesehen und versprochen, sein Weib zu werden; dann wollte sein guter Herr ihn freilassen und ihm ein Stütchen am Fjorde bauen. Als aber Björn seinen Herrn auf einer seiner letzten Wikingsfahrten begleitete, kam ein Freibauersohn und warb um die arme Fischertochter. Ihre Eltern fühlten sich hoch geehrt und redeten der nur schwach Widerstrebenden eifrig zu. Da vergaß sie die Treue, die sie dem guten Björn gelobt, und willigte ein, Freibäuerin zu werden. Als Björn heimkehrte, froh der erbeuteten Schätze, die ihm helfen sollten, sein Heim zu gründen — da war sie schon das Weib des anderen.

Da ward sein gutes, treues Herz, das mit ganzer Kraft an dem argen Mädchen gehangen hatte, zu Lode getroffen. Von da ab haßte und verachtete er alle Weiber und lebte nur noch für seinen Herrn und dessen Haus. Aus dem fröhlichen, munteren Burtschen war ein schweigsamer, mürrischer Gesell geworden; nur die ihn kannten, wußten, welch treues Herz er hinter rauhem Wesen verbergte.

Und Fulla? Auch ihr hatte das Leben nicht herben Schmerz erpart, aber er war nicht so bitter und nagend wie der, der ihren armen Bruder getroffen.

Theudbert war ein froher, raucher Knabe, eines Halbfreien Sohn, der zu den Mannen von Siegmunds Vater gehörte. Jung Theudbert war von frühesten Jugend an Siegmunds liebster Geselle, obgleich er einige Jahre älter war.

Er begleitete auch den Herrensohn auf seinen kühnen Fahrten und kämpfte stets wacker an seiner Seite. Er ging auch mit, wenn Siegmund abends zum Fjord wanderte, um am Rosenbusch Schön-Hilde zu treffen.

Dann mußte Theudbert sorgen, daß niemand sie über-
raschte, und er tat es auch gern. Besonders seit jenem Abend,
an dem die flinke Naad, die muntere Fulla, ihre junge Herrin
suchend, ihn getroffen hatte. Wie es seine Pflicht war, ver-
hinderte er sie daran, ihrer Herrin weiter nachzuforschen, und
er machte seine Sache so gut, daß an den folgenden Abenden
Fulla ganz zufrieden war, wenn sie ihn an der Klippe, unter
der überhängenden Birke, gefunden hatte und umgehend die
Sorge und das Suchen nach Schön-Gilde aufgab.

Als Siegmund und Gilde eines Abends langsam der Hütte
zuingen, trauten sie ihren Augen kaum, denn hinter dem zart-
grünen Schleier des jungen Birkenlaubes sahen sie noch zwei
andere, die sich auch umfaßt hielten und sich auch gern zu haben
schienen. Siegmund und Gilde freuten sich von Herzen, wie
sich glückliche Menschen freuen, wenn sie andere auch glücklich
sehen, und es wurde beschloffen: Wenn die beiden Helden von
der Sommerfahrt glücklich heimgekehrt wären und Siegmund
die „Wie vom Fjord“ in seinen Hof verpflanzen würde, dann
sollte auch sein treuer Geißel sich sein Lieb in ein schmuckes
Hüttchen am Walde holen und dort Siegmunds Waldhüter
und Jäger werden.

Der kurze Sommer verstrich, und an einem stürmischen
Herbstabend kehrte Siegmunds Drache heim. Er eilte zu sei-
ner Gilde, aber diesmal war Theudbert nicht bei ihm. In dem
letzten heißen Kampfe hatte der Treue wie stets an seines jun-
gen Herrn Seite gekämpft. Sie wurden hart bedrängt, aber
Theudbert schützte Siegmund mit seinem Leibe, und als ein
gewaltiger Speer verderbenbringend auf ihn zukaufte, warf er
sich dazwischen und fing ihn auf. Zu Tode getroffen sank er
zurück in Siegmunds Arme. „Grüß mir Fulla und sage ihr,
sie soll nicht zu sehr um mich weinen, ich hätte sie sehr geliebt,
aber ich wäre doch gern für meinen Herrn gestorben.“ Das
waren seine letzten Worte, dann schloß er für immer die Augen.

Als Schön-Gildes Hochzeitstag da war, schmückte die arme
Fulla mit Tränen in den Augen die wunderliebliche Braut,
mit dem Gewande, das ihr selber im Leben nimmer zuteil wer-
den sollte. Aber sie hatte ihren Liebsten doch nur für dieses
Leben verloren, einst würde sie ihn wiedersehen in Folkwang
bei der lichten Freya, wo die Liebenden vereint werden. Da-
rum sollte man sie auch einst im bräutlichen Gewande begra-
ben. Bis dahin aber wollte sie für ihre Herrin leben, wie er
für seinen Herrn gestorben war. Hell und leuchtend lebte sein
jugendfrisches Bild in ihrem Herzen und gab ihr die Kraft und
Freudezeit, ihre Pflichten treu wie immer zu erfüllen. Ein
leuchtendes Vorbild war er ihr, treu wie er wollte auch sie bis
aufzeit sein.

Das waren die Menschen, unter denen Sigurdrija aufge-
wachsen war; allen dreien hatte das Schicksal tiefe Wunden ge-
schlagen. Wie lange wird es Dich noch verschonen, Du sorg-
loses Kind? Wer weiß, wie nahe auch für Dich die Stunde
schon ist, wo Du anfangen mußt, zu leben — und zu leiden!

Kaum war die Mahlzeit schweigend beendet, so schlüpfte
Sigurdrija wieder hinaus und gesellte sich zu Björn, der hinter
der Hütte einen gewaltigen Holzstoß auseinander feilte. „Wo-
zu jetzt noch Holz klein machen, Björn, es ist ja jetzt Frühling!“

„Dem ist noch nicht zu trauen, es kann über Nacht wieder
Eis und Schnee geben, und außerdem braucht ja auch Fulla im-
mer Holz zum Kochen, der Wintervorrat ist zu Ende.“

„Nun, dann will ich Dir wenigstens helfen,“ meinte sie und
ergriff auch ein Beil, und mchtig halten die Doppelschläge
wider, denn Sigurdrija hatte Kräfte wie ein Knabe.

Als nach einiger Zeit Fulla mit zwei Eimern vorbei kam
und die beiden so eifrig bei der Arbeit saß, mußte sie schon wie-
der mißbilligend das Haupt schütteln.

„Ach Kind,“ klagte sie, „was haust Du nun wieder darauf
los, wie ein wilder Knabe! Komm' lieber mit und hilf mir
die Röhre messen, das kannst Du noch gar zu schlecht, und es
wird doch endlich Zeit, daß Du es ordentlich lernst.“

Mit einem leisen Seufzer ließ Sigurdrija die Art fallen,
trocknete sich die heiße Stirn und folgte ohne Widerrede der
Mahnerin. Sie wußte ja, wie lieb die gute Fulla sie hatte und
wie ihr Glück und Wohlergehen die stete Sorge der treuen
Älten war; aber warum mußte die Gute nur immer solche
Dinge von ihr verlangen, die ihr so schrecklich langweilig wa-
ren? Welken und spinnen und kochen, sich nett kleiden und sich
sittsam betragen, wie andere Mädchen, das waren so Fullas
stets wiederkehrende Ermahnungen, ach, und das alles fand
Sigurdrija so unbeschreiblich langweilig!

Sie war denn auch glücklich, wie sie endlich mit Mühe und
Not ihre Röhre ausgemolken und den Eimer ins Haus gebracht
hatte, und ehe es sich Fulla versah und ihr eine neue Arbeit
geben konnte, war sie entwischt in den rauschenden Frühlings-

wald. Sei, wie frisch und fröhlich kaufte da der Wind in den
noch fahlen Zweigen, wie wirbelte er mit dem trockenen Raube
umher, als wollte er all den Knospen und Blättchen, die da-
runter sich zu rühren anfangen, Luft machen.

Und Sigurdrija lief immer weiter und weiter in den
Wald hinein, sie atmete mit voller Brust die frische, wirzige
Luft, sie lauschte voll Besonne dem ersten Geiang der kleinen
Vögel, die sich über des harten Winters Scheiden freuten, und
sie freute sich mit ihnen, daß nun des holden Baldurs Herr-
schaft wieder begann.

Zulezt zog es sie aber doch wieder nach der Klippe hin, wo
sie heute morgen Thorismund getroffen. Dort kaufte der Wind
ja noch wilder, dort war die Luft noch frischer und strahlte die
Sonne noch heller. Sie stand schon tiefer, ziemlich dicht über
dem Meerespiegel, und der sandte das Bild der strahlenden
Königin so hell und leuchtend zurück, daß wohl ein anderer vor
diesem Doppelglanz die Augen hätte schließen müssen. Aber
dies starke Kind des Meeresstrandes war nicht so leicht geblen-
det, sie legte die Hand nur leicht beschattend über die Augen,
um westwärts in die Schären zu spähen.

Und da entdeckte sie zwischen den Schaumköpfen der Wo-
gen und den flatternden weißen Möven einen anderen und
größeren weißen Punkt, der bald auf einem Wellenfamme
tanzte, bald in einem Wogental verschwand. Ihr geübtes
Auge erkannte gleich, daß es ein Segelboot sein mußte, und
atemlos verfolgte sie mit den Augen den Lauf des kühnen
Fahrzeuges.

„Besser, man bleibt noch auf dem Trocknen bei dem
Sturm,“ hatte Björn heute gemeint, und der verstand sich doch
gewiß aufs Segeln und war ein kühner Schiffer, der so leicht
vor nichts zurücksteht. Ein paarmal hatte er sie auch mit-
genommen auf seinen Fahrten, zu Fullas allergrößter Angst
und Sorge.

Aber die Mutter, die immer dafür war, wenn Sigurdrija
sich in Kraft und Geschicklichkeit übte, hatte es erlaubt.

D, war das schön gewesen, mit Besonnen dachte sie noch da-
ran, während ihre Augen fest auf das weiße Segel vor ihr ge-
richtet waren. Besonders das eine Mal, wo auch schon ein
Sturm sich aufgemacht hatte, zwar längt nicht so stark wie
heute, aber doch ganz kräftig. Beim Gedanken daran und beim
Spähen nach dem Boote war es ihr, als fühle sie selber die
Bootsplanen wieder unter sich. Sei, wie schwang es sich auf
den schaumgekrönten Wellenfamm, heia, wie schön es in die
Tiefe, und nun wieder herauf und wieder hinab, und dabei ge-
horchte es doch jeder Bewegung der festen Sand, die das Steuer
führte, wie ein edles Pferd dem Jügel. Aber es mußte auch
ein wunderföhner Bootsmann sein, der dort so wild und sorg-
los steuerte und doch so haarig und genau. Jetzt, dachte sie
mit klopfendem Herzen, muß er gegen die Klippe anrennen!
Nein, knapp dahinter glitt das Boot durch den engen Meeres-
arm. — Nun steuert es ja genau auf die kleine Insel los, —
kurz daran macht es eine scharfe Wendung und ist auf einen
Augenblick verschwunden. Aber schon ist es wieder da und
schleicht wie eine Beute hauchende Möve vorwärts, näher und
näher zur Brandung und zum Strande. Wer kann der toll-
kühne Schiffer sein?

Sigurdrija weiß keinen, dem sie solch wildes Segeln zu-
traut. Thorismund könnte es wohl, aber der ist zu bedächtig,
und um nichts machte der keine solchen Fahrten.

Ja, wäre jemand in Gefahr, dann! — aber das war ja
hier augenscheinlich nicht der Fall. Und die anderen Schiffer
und Boten waren alles ältere, bedächtige Männer, so segelte
keiner von ihnen ohne Net. Zudem kannte Sigurdrija das
Boot auch nicht, das war ein fremdes; es war schmaler gebaut
wie alle anderen hier, und solch langen Wimpel führte hier
auch keiner.

Nun konnte sie auch die Gestalt, die das Steuer hielt, schon
deutlich sehen. Wie aus Erz gegossen stand sie hoch aufrecht
da, als wäre sie am Steuer festgeschmiedet. Und ob ein Wind-
stoß in die Segel fuhr und das Boot auf die Seite warf, als
mühte es im nächsten Augenblicke kentern, der Steuermann
stand unbefümmert und wie festgewachsen. Sigurdrias Augen
hingen wie gebannt an der hohen Gestalt. Auf seinem Haupte
bligte und funkelte es, als trüge er eine Krone, und von Zeit
zu Zeit leuchtete es auch an seiner linken Seite, dort mußte er
ein Schwert tragen — also ein Kriegsmann! Aber sicher kein
gewöhnlicher, dagegen sprach die Strahlenkrone seines Hau-
tes, — nein, so konnte kein Mensch segeln, das war einer der
hohen Aßen!

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Die Erhaltung des Klaviers ist für den Wohlklang des Instruments von hoher Wichtigkeit. Es ist z. B. durchaus nicht gleichgültig, an welchem Platz es steht. Freilich ist es Hauptsache, es so an ein Fenster zu stellen, daß dem Spielenden das Licht von links auf die Hand fällt, nur ist dabei zu beachten, daß die Rückseite des Instruments nicht an eine Außenmauer kommt. Diese ist den Witterungseinflüssen sehr ausgesetzt, und ihre Ausstrahlungen werden namentlich bei anhaltendem Regen- oder Frostwetter den häßlichsten Einfluß auf die Holz- und Metallteile im Innern des Klaviers haben: Holzteile werden feucht, die metallenen rosten, was sich im Verstimmtsein des Klaviers zeigt, ein Nebel, das auch durch Temperaturwechsel im Zimmer herbeigeführt wird. Es erhellt daraus, daß in dem Zimmer, in dem ein Klavier steht, gleichmäßige Wärme herrschen soll; die Nähe des Ofens ist aber zu vermeiden und beim etwaigen Fensteröffnen das Klavier zu schließen.

Das Reinigen alter Oelgemälde gelingt in folgender Art und Weise: Das Bild wird aus dem Rahmen genommen, abgestaubt und mit Wasser abgewaschen. Mit dichtigem Nasserseifenschäum 8 bis 10 Minuten lang belegt, wird es mit einem starken Pinsel abgewaschen, mit Wasser abgespült und abgetrocknet. Dann taucht man ein reines Leinwandläppchen in Nitrobenzol und überstreicht damit einige Male nacheinander das Bild, indem man immer ein reines Fleckchen des Leinwandlappens auswechselt, bis dieses ganz rein bleibt. Schließlich überstreicht man das Bild mit reinem Ölbenzol und überzieht es nach einiger Zeit mit einem guten, leicht trocknenden Firnis.

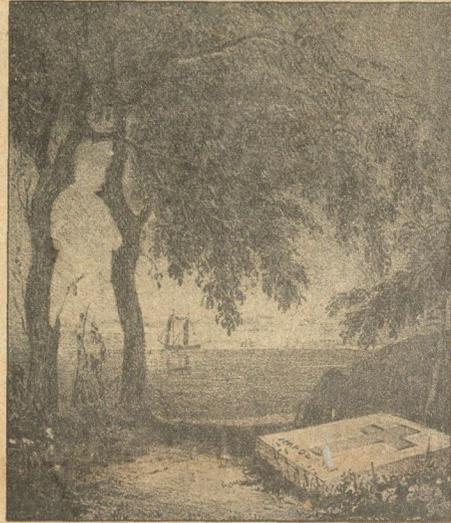
Schwarzwollene Spitzen zu waschen. Man spannt die Spitzen gerade und setzt auf ein Bretchen, kocht in Wasser gewöhnlichen Rauchtabak und legt dann die Spitzen in die heiße, durchgeseichte Brühe. Sind sie sehr schmutzig, so ist es nötig, sie vorsichtig mit einem weichen Bürstchen abzubürsten, sonst genügt gewöhnlich schon ein Hin- und Herschwenken des Bretchens in der Brühe. Dann legt man sie einige Minuten in lauwarmes Wasser, drückt sie so gut als möglich aus und bügelt sie noch feucht zwischen zwei reinen Leinwandtüchern. Sind die Spitzen mit Perlen besetzt, so legt man sie auf Flanell, bedeckt sie mit einem leinenen Tuch und bügelt sie trocken.

Warzen, besonders an der Hand, betreibt man mit schwarzer Seife, die auf ein Stück Flanell dünn aufgetragen und auf den betreffenden Stellen fest aufgebunden wird, welcher Verband Tag und Nacht getragen werden muß. Nach wenigen Wiederholungen der Prozedur schon erweicht sich die Warze so, daß sie herausgeschabt werden kann.

Spielfarten, die schmutzig werden, reinigt man mit Benzol; man taucht ein Wattebäuschchen in die Flüssigkeit, wischt schnell die Karten, immer nach einer Richtung streichend, ab und poliert sie dann trocken, indem man sie zwischen zwei Lagen weißen Flannels blank reibt.

Rätsel.

1. Regierungsbild.



Das Grab Napoleons auf St. Helena.
Wo ist der Geist Napoleons?

2. Rätsel.

Mein Umfang ist nur mäßig groß;
Doch nimmt man mir das Herz heraus,
So dehne ich plötzlich grenzenlos
Vor dem erstaunten Blick mich aus.
Seht aber ihr ein Zeichen ein —
So seht ihr mich in seltner Pracht
Hoch über Euch mit lichter Schein
Hinschießen durch die stille Nacht.

Die beiden Klammern und steht innen auf dem Grab. 2. Rätsel —
S ü n g e n : 1. Der Geist Napoleons steht links
Pfeiler — Pfeiler.

Lustige Ecke

In der Tierarzneischule.

Vorsteher: „Was bringen Sie da nur?“

Dame: „Ich möchte gern meinen Goldfisch hier in Kur geben. Das Tierchen war immer so lustig und nun ist es seit einigen Tagen hypochondrisch geworden!“

Entschuldigung.

Richter: „Sie haben den Kläger wiederholt mit Ohrfeigen traktiert! . . . Was können Sie zur Entschuldigung anführen?“

Angeschlagener: „Ja, schauen Sie, Gnaden, Herr Richter, der Kerl muß aber auch schon überall seinen Kopf haben, wo ich meine Hand hab!“

Eine mitfühlende Seele.

„Was, Du kommst aus dem Leihhaus, Freund? Aber bester Junge, wenn Du in Verlegenheit bist, warum kommst Du nicht zu mir? Ich hätte Dir dann auch gleich etwas zum Verfeßen mitgegeben.“

Wasche mit Luft.

Lehrer: „Aber, Junge, wie siehst Du denn aus, Du scheinst Dich wohl gar nicht zu waschen!“

„O doch, mit Luft!“



Berufseifer.

Reporter (zu einem Lebensmüden, der im Begriff ist, sich aufzuhängen): „Wenn Sie sich beeilen, kommen Sie noch ins Abendblatt.“

Wohlfahrt.

Affessor: „Gestern hätten Sie auf der Regelfabrik sein sollen, Herr Major! Da hat unsere Partei in einem Spiel neunundneunzig geschoben!“

Major: „Gergott! was hätte das gegeben, wenn ich noch dabei gewesen wäre!“

Affessor: „Sicher hundert!“

Ein modernes Geschäft.

A.: „Wie geht das Geschäft, das Dein Vetter jetzt hat?“

B.: „Oh . . . er lebt recht gut, führt ein anständiges Haus, läßt seine Kinder gut erziehen, gibt auch den Armen — nur zahlen kann er nicht!“

Größter Erfolg.

Dr. A.: „Welche von den Damen, die im letzten Jahre in Ihrer Klinik arbeiteten, hatte den größten Erfolg?“

Dr. B.: „Ein gewisses Fräulein Kettner. Die hat einen meiner Assistenten geheiratet.“

Erraten.

Wirt: „Der Wein scheint Ihnen nicht zu munden; vielleicht war die Flasche nicht luftdicht verschlossen!“

Gast: „Ich glaube eher nicht wasserdicht!“

Korrespondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
bei Vorzahlung von jedem Monatshefte; bei Bestellung bis zum Ende des Monats ist der Preis 1,20 Mk. höher.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wochentlich an den Sonntagen ausser im Sommer.
— Rücksendung anderer Originalabonnements ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Die Rückgabe unangelegener Sendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.
Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonntägliche Illustrierte Unterhaltungsblätter mit neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.
Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für 14 Tage: 20 Pf., im Restmonat 40 Pf., bei längerer Frist nach Vereinbarung. Bei Tagesanzeigen nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für kleinere Kategorien bis 10 Tage herab 10 Pf.

Zwei politische Antipoden.

der freikonservativen Abg. Dr. Arendt und der Sozialdemokratie eine, kommen hinsichtlich der Wählung einer etwaigen Mehrheit der Linken im nächsten Reichstage zu auffallend ähnlichen Resultaten. Sie glauben beide, jeder natürlich die Dinge aus einem anderen Gesichtswinkel betrachtend, daß eine solche Mehrheit nicht viel würde erreichen können. Während keine „als geborener Zweifler“ in den Sozialistischen Monatsheften vor überschwinglichen Hoffnungen auf ein Gelingen des politischen Zusammenwirkens der Sozialdemokratie mit dem bürgerlichen Liberalismus warnte und die Hauptaufgabe dieser Koalition darin erblickte, den Vertrieben der Regierungsmaschine lahmzulegen und die verbündeten Regierungen durch fortgesetzte Forderungen einer freiheitlichen Politik immer und immer wieder ins Unrecht zu setzen, bemüht sich Herr Arendt, den Liberalismus, um in der Weisenrede zu reden, „mieß“ zu machen und ihm vorzuhaltend, daß er sich in einem ganz unbegründeten Siegesrausch befindet und daß eine Mehrheit der Linken für ihn die größte Gefahr sei. Denn eine solche Mehrheit könne — und hier bekennt er sich mit Freude — immer nur eine negative sein und das Zentrum für jede positive Leistung unentbehrlich machen.

Die Beweggründe des Herrn Arendt für seine Stellungnahme sind ja natürlich journalistischer Art. Er will den Liberalismus wieder mit dem Gedanken an ein Zusammengehen mit der Linken gedehnen und malt ihm daher gemaltige Gefahren vor, wenn er eine Parteiengruppierung erreichen würde, bei der die Rechte völlig ausgeschaltet ist. Es wirkt grotesk, wenn er als Folge der Linkenmehrheit das Wiederkommen der Zentrumshegemonie verkündet. Aber gerade die Mehrheit der Linkenparteien würde die einzige Parteienkoalition geben, bei der zur Erreichung parlamentarischer Erfolge das Zentrum nicht mehr notwendig zu sein braucht. Die einzige andere Kombination, bei der das Zentrum ausgeschaltet werden könnte, der sogenannte Bläuloch, wird unter seinen Umständen wiederholentlich, schon allein wegen der Lausche, weil der voraussetzliche Mandatserwerb der Sozialdemokratie dieser Kombination von vornherein zunichte macht. Wenn die Linken in Zukunft nicht allein die Mehrheit herstellen kann, so wird das Zentrum stets in der Lage sein, so wohl mit der Linken wie mit der Sozialdemokratie eine Mehrheit zu bilden. Daß das Zentrum Trumpf bleibt, kann demnach nur vermieden werden, wenn im nächsten Reichstage eine klare Linkenmehrheit zustande kommt. Dann ist eine Parteienkoalition aufgeben, bei

daß sie ein gewisses Bangen vor dem Zeitpunkt haben, wo die Sozialdemokratie als ausschlaggebender Faktor einer neuen Mehrheit mit in Betracht kommt. Wenn die Sozialdemokratie dann versagt, dann tritt allerdings das Zentrum schmunzelnd in seine „wohlworbene“ Rechte wieder ein. Die Mehrheit der Linken würde also eine leere Zahlenpieterei sein, wenn die drei Gruppen derselben zu einer möglichst einheitlichen Politik, etwa im vergrößerten Sinne des bürgerlichen Großblocks, nicht zu bringen wären; sie könnte aber eine neue Ära für Deutschland heraufbeschwören, wenn alle Teile derselben sich ihrer hohen Verantwortung bewußt sind. Jedenfalls wird in der praktischen Politik darauf hingearbeitet werden, die Vorbedingung für eine anderweitige Gruppierung der Parteienverhältnisse zu schaffen, und das ist die energische, zielbewusste Bekämpfung des schwarzblauen Blocks.

Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen

so lautet das Memoirenbuch, das der ehemalige Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Wilhelm Förster, herausgegeben hat (Verlag von Georg Reimer Berlin). Das Buch, das den Lebensgang des hochverehrten Gelehrten und Forschers aus seiner eigenen Feder schildert, zeigt uns den Verfasser als die feinsinnige, edelbetende, umfassend gebildete und doch — oder vielleicht gerade deshalb — beständig bescheidene und liebenswürdige Persönlichkeit, als die er jedem bekannt ist, der jemals mit ihm in Berührung kam. Geheimrat Förster bietet uns in seinem Buch ein Bild seines wissenschaftlichen Wirkens und seiner dabei im Dienste der Menschheit erzielten Erfolge. Aber er gibt uns mehr: einen Überblick über die Kultur- und Wissenschaftsentwicklung des Vaterlandes in den letzten 60 Jahren, gesehen mit den Augen eines weitherzigen, unbedingt an die Fortentwicklung der Menschheit zu höheren Zielen glaubenden Menschen. Förster war nie und konnte seiner ganzen Naturanlage nach nicht ein Parteilichmann im engeren Sinne des Wortes sein; dafür fehlte ihm der politische Machtwille, die Raublust und Schärfe, ohne die der Parteipolitiker leider heutzutage nicht gut durchkommen kann. Aber Försters Denken und Tun war und ist Liberalismus im besten und vornehmsten Sinne des Wortes. Seine aktive Beteiligung an der Bekämpfung des Antisemitismus zeigt, daß er selbst dann vor der Verführung zum gemeinen und häßlichen nicht zurückwich, wenn es galt, für die körperlich verlegte Idee des gleichen Rechtes aller vor dem Gesetz mit Wärme einzutreten. Seine tätige Mitarbeit an den Bestrebungen der christlichen Kultur zeigt uns als den Mann, der durch die Ausbildung der Persönlichkeit über die Niederungen des jetzigen politischen Lebens hinwegzukommen vermeint. In dieser Hinsicht vertritt sich seine Darstellungsweise häufig zu einer Art Prophetie, wie dies beispielsweise aus der folgenden charakteristischen Stelle seiner Schlussbemerkungen hervorgeht:

„Die ehrwürdigsten alten und die geläufigsten neuen Gedankenmächte können und werden sich verbinden, um die höchsten Ziele des Erdenlebens und gemeinsam gegenwärtig zu halten, und zwar die alten Gedankenmächte im Gebiete der Idealwelten des tiefsten Innern, die neuen Gedankenmächte im Gebiete der beglückendsten Gestaltungen auch des äußeren Lebens im Sinne der Lenkung und Vereinerlichung der Naturkräfte und in unablässiger Prüfung und Sicherung der Wahrheit und Treue unserer Gedankengestaltungen, die uns mit Hilfe der sorgfältigsten Erforschung des Vergangenen und Gegenwärtigen das Künftige verstehen und dann ihre Bemühung über Wiederlegung erfahren durch den von uns unabhängigen Fortgang der Weltentwicklungen.“

Interessant sind die verschiedentlichen Erinnerungen Försters an Beziehungen zu den herrschenden Persönlichkeiten. So erzählt er, daß die Kaiserin-Witwe Friedrich eines abends nach dem Anblick der Saturnenringe, vor dem großen Fernrohr stehend, in die Worte ausgebrochen sei: „Ach, wenn doch alle Kanonenrohre

in Fernrohre verwandelt würden.“ Förster versprach damals, diesen Ausdruck nicht weiter zu sagen. Als dann einige Jahre später ein Anlaß kam, die Kaiserin an jenen Zusammenhang zu erinnern, bemerkte sie dazu: „Wir sind doch jetzt weiter als j: von der Erfüllung solcher Wünsche entseht.“ „O mein Majestät“, erwiderte Förster, „wir sind in dieser Richtung weiter gekommen, denn es werden jetzt den Kanonen schon Fernrohre beigegeben.“

Von der sozialdemokratischen Forderung der Vergeßlichkeit des Privatigentums an Produktionsmitteln hält Förster nicht viel, denn „wo ist denn die Gewissenhaftigkeit, die Reinheit von Eigenlucht, die Menschenliebe, die Geseßlichkeit, welche ausreichen könnte, auch nur eine kurze Spanne Zeit hindurch ideale wirtschaftliche Zustände — angenommen, daß dieselben einmal sozusagen vom Himmel fielen — wirklich aufrecht zu erhalten gegen die traurigen Mächte, die sich die unbemessenen Begehungen und die ungebändigten Affekte der Menschheit gegenjünglich zu bereiten fortfahren würden, selbst wenn keinerlei äußerer Not mehr vorhanden wäre.“ Die innere Mänterung des Menschseins hält Förster für das A und O aller Reformen. Man wird ihm darin nicht allerdall folgen können, aber man muß die Konsequenz und Reinheit seiner Anschauungen auf diesem Gebiete gern anerkennen. Aus seiner Selbstaussage heraus resultiert auch sein lebhaftes Eintreten für die Gleichheit und Allgemeinheit des Stimmrechts. Schön und guttugend sind die Worte, die er diesbezüglich schreibt und mit denen wir diese kurzen Betrachtungen über sein Werk schließen wollen: „Es scheint mir durchaus gerecht und weise, wenn in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe Deutschlands bei der Erwählung der elementarsten Anteaufnahme an politisch-sozialer Arbeit die aktivste Tätigkeit der Stimmrechte konsequent proklamiert wird, bei größtmöglicher Unabhängigmachung der Stimmunggebung von anderen Motiven als dem eigenen Gewissen. Es erfüllt den ärmsten und einküßellosesten Menschen mit einem erhöhten Gefühl seiner Menschenvürde, wenn ihm persönlich dieser minimale Anteil an den großen Entscheidungen der gemeinsamen Angelegenheiten in der reinsten Weise gewährt wird. Die anderen Menschen, die an Geld oder an Einfluß reichen sind, haben ja zahllose Möglichkeiten, ihre Rechte und Interessen, auch sogar ohne kollektive Gewalttaten, zur Geltung zu bringen. Die Befreiung, daß die bloße Stimmeneinheit einmal irgendwie nachhaltigen Anstanz und Anlauf ausüben oder billigen Name, ist fürchterlich überleben. Es ist doch in zahlreichen Gemeinheitsvertretungen in den letzten Jahrzehnten schon deutlich hervorgetreten, daß wenn irgendwo eine aus den ätzenden Elementen der Bevölkerung zusammengesetzte Vertretung zur Ausführung entscheidender Beschlüsse gelangt ist, sofort an die Stelle von Urteilen und Urweisen Absichten und Forderungen jener ätzenden Elemente eine ruhige Selbstbescheidung derselben und geschäftliche Weisheit tritt höchstens mit ganz kurzer Dauer haltungsloser Überzänge von Unreife zur fortschreitenden Reife.“

Herr Bilal Gmälers

von der hiesigen katholischen Gemeinde sendet uns folgendes Schreiben zu:

„Sehr geehrte Redaktion! In Nr. 93 Ihres Blattes steht ein Artikel „Der abermalige Verleumdungsbericht“, der mehrere mich betreffende Unrichtigkeiten enthält. Auf Grund von § 11 des Preßgesetzes ersuche ich dem gegenüber um Abdruck folgender Verleumdung:

1. Es ist eine urrechtfähige Unterstellung, ich wolle das „Sächs. Tageblatt“, vor der Öffentlichkeit nicht kennen.“ Das Blatt gefällt mir ausnehmend gut. Darum braucht es aber mein „Beiborgan“ nicht zu sein. Ich verwickel auf die „Sächs. Volkszeitung“ als mein eigentliches „Beiborgan“, weil ich, wie schon

